



China

Bericht einer Fotoreise vom 5. bis 26. Oktober 2018

Organisiert von heebphoto.com

Katrin Züger

Oktober 2019

Es führen viele Wege zum Gipfel eines Bergs, doch die Aussicht bleibt die gleiche.

Die eine Generation baut die Strasse, auf der die nächste fährt.

Die Wissenden reden nicht viel, die Redenden wissen nicht viel.

Fürchte dich nicht vor dem langsamen Vorwärtsgehen, fürchte dich nur vor dem Stehenbleiben.

Es sind nicht unbedingt vor ihnen liegende hohe Berge oder breite Flüsse, die die Menschen unendlich müde machen, sondern eher die Kleinigkeiten zu ihren Füßen: ihre drückenden Schuhe.

Zünde kein Feuer an, das du nicht wieder löschen kannst.

Fürchte nicht schwere Arbeit, fürchte leere Reden.

Meinungen sind wie Nägel. Je mehr du auf sie einschlägst, desto tiefer dringen sie ein.

Wer am Fluss wohnt, versteht die Fische.

Setze dich ans Ufer des Flusses und warte, bis die Leichen deiner Feinde vorbeischwimmen. (Konfuzius)

(Chinesische Sprichwörter)

China. Ein Reisebericht



Freitag/Samstag, 5./6. Oktober 2018

Wir stehen früh auf, um 6.30 h, bei schöner Nebelstimmung unten im Tal, oben im Dorf leuchtet die Sonne. Um 8.21 h kommt das Postauto, um 8.42 h der Zug, um 9.14 h der zweite Zug, dann sind wir auch schon da, am Flughafen, geben das Gepäck auf (eingechekkt haben wir schon), alles läuft geordnet wie am Schnürchen. Kurzer Aufenthalt mit obligatem Kaffee und Brötli im Starbucks, dann weiter zu den Terminals, mit dem Zug zu Terminal E, kurzer Besuch in der Lounge, um 11.00 h Boarding Time, im hintersten Gate. Wir betreten die A380 im oberen Stockwerk, bekommen die mitfliegenden Gäste in den unteren Gefilden nicht zu sehen. Abflug nahezu pünktlich, 11.45 h, Mittagessen, Kalbsgeschnetzeltes, Bratkartoffeln und Gemüse, zum Dessert Haselnusseiscreme. Dann fangen alle an zu schlafen, die Fensterblenden werden heruntergelassen, wo es doch erst 15.00 h und taghell ist. Ich kann nicht schlafen, liege da mit geschlossenen Augen. Müde wäre ich ja schon, hatte eine schlechte Nacht, vor lauter Aufregung vielleicht.

12 Stunden bis **Singapore**, Zeitverschiebung 6 Stunden. Um halb sechs Morgenessen, Birchermüesli und sonst noch das eine oder andere. Dann sind wir da. Aussteigen, Warten, Weiterflug im gleichen Terminal. Wir begeben uns kurz nach draussen ins Smoking Area, um lokale Luft zu schnuppern. Um die 30 Grad soll es sein, und sehr schwül, in der Tat. Im Flughafengebäude ist es angenehm frisch.

Um 8.05 h Weiterflug nach **Schanghai**, nochmals etwa fünfeinhalb Stunden. Jetzt bin ich wirklich müde. Nochmals Morgenessen, Kleie-Flöckli mit Milch und ein Butterbrötli. Dann gelingt es mir doch noch, ein bisschen zu schlafen, erwache aber immer wieder, weils unbequem ist und ich ausserdem ein bisschen friere. Dabei lag hinter dem Sitz in einer verborgenen Ablage eine Decke. Doch auch dieser Flug geht vorbei, wir landen termingerecht in Schanghai. Von Smog, wie ich befürchtet habe, ist nichts zu sehen. Wir werden abgeholt, vom lokalen Guide, der uns in Schanghai begleiten wird. Werden ins Hotel gefahren, 42 Kilometer durch freundliche

Landschaft mit vielen Bäumen und Kanälen auf neuer Strasse, vierspurig in beide Richtungen, dann wirds städtischer und dunstiger. Warm ist es, mit ein paar Wolken am Himmel.

China

Name: Zhonghua Renmin Gongheguo

Fläche: 9,6 Mio. km²

Einwohner: 1,4 Milliarden

Bevölkerungswachstum: 0,5%

Lebenserwartung: Frauen 77, Männer 73 Jahre

Analphabetenrate: ca. 3,6%

Personennamen: Im Chinesischen steht der Familienname vor dem Vornamen. Die meisten chinesischen Familiennamen sind einsilbig, Vornamen ein- oder zweisilbig.

Offizielle Hochsprache: Hochchinesisch oder Putonghua («normale Verkehrssprache»), seit 1956, ein einheitlich gesprochenes Idiom, basierend auf dem Pekinger Dialekt des Mandarin, das mittels des phonetischen Umschriftsystems Pinyin zu einer landesweit identischen Aussprache des Hochchinesischen führen sollte. 1986 wurde «endgültig» beschlossen, das Pinyin nur als phonetische Aussprachehilfe zu verwenden, zu gross schien die Gefahr, die Einheit des Landes aufs Spiel zu setzen.

Chinesische Schrift: Jedes Morphem wird mit einem eigenen Zeichen wiedergegeben. Da die chinesischen Morpheme einsilbig sind, lässt sich so jedem Zeichen ein einsilbiger Lautwert zuordnen. Komponiert aus Phono-, Pikto- und Ideogrammen, ergibt sich eine dekorative Schrift, die, einmal geschaffen, Veränderungen der Sprachgewohnheiten gegenüber immun bleibt.

Währung: Renminbi (RMB, Volkswährung); 1 Yuan = 10 Jiao, 1 Jiao = 20 Fen

Geschichte: China verfügt mit rund 3000 Jahren über die am längsten bestehende Hochkultur der Erde.

Staatliche Gliederung: 22 Provinzen, 5 autonome Regionen (Guanxi, Innere Mongolei, Ningxia, Xinjiang, Tibet), 4 regierungsunmittelbare Städte (Peking, Chongqing, Schanghai, Tianjin), 2 Sonderverwaltungszonen (Hongkong, Macau)

Wirtschaft und Tourismus: Fast 30 Jahre lang galt China als die Werkbank der Welt, «made in China» stand für billige Massenware. 2015 wurde die Abkehr von diesem Modell verkündet und die Strategie «Made in China 2025» gestartet. Um mit der wachsenden Mobilität Schritt zu halten, wurde in den letzten Jahren ein 20'000 km langes Hochgeschwindigkeitsbahnnetz gebaut. Weitere 10'000 km sind im Bau.

Bevölkerung und Sprache: China ist ein Vielvölkerstaat mit 56 anerkannten ethnischen Gruppen, von denen die Han-Chinesen 92% der Bevölkerung ausmachen. Entsprechend der Vielfalt der Völker herrscht eine Vielfalt der Sprachen, wobei die chinesische Schrift als Bindeglied fungiert.

Religion: Offiziell sind die Chinesen Atheisten, aber seit den 1980er Jahren ist die Religionsausübung, teils unter Einschränkungen, wieder erlaubt. Vorherrschend sind Buddhismus, Lamaismus, Daoismus, Islam und die Volksreligion, eine Mischung aus buddhistischen, daoistischen und regional vorherrschenden Glaubensvorstellungen.

(Quelle: Oliver Fülling, *China, 2., aktualisierte und erweiterte Auflage*, DuMont Reiseverlag, Ostfildern 2017; Wikipedia)

Ankunft im **Central Hotel Shanghai** um 14.30 h. Erste Begegnung mit Mitreisenden, herzliche Begrüssung, wir treffen uns später mit allen zusammen. Sie gehen essen, wir beziehen das Zimmer und spazieren dann zum **Bund (Waitan)** am Ufer des Flusses **Huangpu**. Welch ein Gewimmel und Gewühle. Habe ich je so viele Menschen auf einem Fleck gesehen? Wobei sich der Fleck über ganze Strassenzüge und eben den Bund erstreckt. Es gibt kaum ein Vorankommen. Auf der rechten Seite gehen sie in die eine, auf der linken Seite in die andere Richtung. Sonst wäre alles noch schlimmer. Die Ampeln haben lange Grünphasen, für die Autos. Dummerweise sind wir in die Ferien geraten, eine Woche anlässlich des **National Day of the People's Republic of China** (zur Feier des Beginns der Volksrepublik China am 1. Oktober 1949, eine von zwei «Golden Weeks» im Land, neben der für das chinesische Neujahr), noch bis Sonntag, von daher der Rummel. Überall stehen Polizisten, regeln den Verkehr (der wohlthuend gering und leise ist) oder stehen einfach da, stramm, Arme und Hände ausgestreckt, an die Hosenbeine geklebt, ganze Reihen, einer neben dem anderen, mit starrem Blick auf die Passantenströme. Vielleicht sind es auch Soldaten. Tatsächlich wurden Soldaten

aufgeboten, nachdem sich vor ein paar Jahren ein schwerer Unfall ereignete: Ein Lastwagen soll in eine Menschenmenge gefahren sein. Die **Nanjing-Strasse**, auf der wir gehen, ist immerhin zum Teil autofrei, dafür nerven Sightseeing-Züge mit ihrem Geklingel. Es ist ziemlich warm, doch geht ein angenehmes Lüftchen.

Schanghai («Stadt über dem Meer»)

Bedeutendste Industriestadt der Volksrepublik China, am Mündungsgebiet des **Jangtsekiang** und des **Huangpu** gelegen. Eine der grössten Städte der Welt (15 Millionen Einwohner in der Innenstadt, weitere 8 Millionen in den umliegenden Stadtbezirken), grösster Containerhafen, regierungsunmittelbar (direkt der Regierung unterstellt).

The Bund

Der Name kommt aus dem Anglo-Indischen, abgeleitet vom Hindustani-Wort *band*, das seinerseits aus dem Persischen stammt. In Indien bezeichnete es künstliche Aufschüttungen wie Deiche und Dämme, während in den englischen Vertragshäfen in China damit ein Kai bezeichnet wurde. *The Bund* zieht sich als erhöht geführte breite Uferpromenade entlang der Zhonshan Road (Sun-Yat-sen-Strasse) vom Suzhou-Kanal im Norden bis zur Altstadt im Süden. Klassizistische Hochhäuser, die Schanghai sein unverwechselbares Aussehen verleihen, säumen den Bund, während sich jenseits des Huangpu die Skyline von Lujiazui, dem Bankenviertel des Stadtteils Pudong, in den Himmel reckt.

(Quellen: DuMont; Wikipedia)

Eindrücklich der Fluss, der **Huangpu Jiang** («Fluss am gelben Ufer»), der kurz vor dem Meer in den **Jangtsekiang** mündet. Auch da tritt man sich auf die Füsse, unglaublich. Doch das Panorama gibt etwas her. Der Fluss, die pittoresken Lastkähne, weniger die Ausflugs- und Polizeischiffe. Wir schlendern hin und her, gehen dann zurück Richtung Hotel. Suchen ein Restaurant fürs Mittagessen. Gar nicht so einfach. Landen in einem chinesischen Lokal, was sonst, verständigen uns auf Englisch, was eher schwierig ist. Das Essen an sich ist gut, wenn auch etwas fettig, Nudeln und Gemüse schwimmen im Öl.

Im Hotel Treffen der Reiseteilnehmer wie vorgesehen, abends um halb acht, alle sind jetzt da, Christian, Regula, David, Haishu, Ingo und wir zwei. Kurze Lagebesprechung, Bekanntgabe der Pläne für den nächsten Tag, frühe Nachtruhe.

Sonntag, 7. Oktober 2018

Trotz Müdigkeit eher unruhige Nacht, warum auch immer, Jetlag vielleicht. Um 5.10 h stehen wir auf, um 5.30 h gehen wir los zum Sonnenaufgang. Doch die Sonne ist schon aufgegangen, auf jeden Fall ist es schon hell. Wir fahren zum Bund. Angenehme, geruhsame Stimmung, etwas diesige Luft, kaum Leute um diese Zeit. Viele machen Sport, Tai Chi oder so. Manche lassen chinesische Drachen steigen, so schöne rote, typisch chinesisch, und freuen sich darüber.

Zurück zum Hotel, Morgenessen im Restaurant, 1. Stock. Reichhaltiges Buffet, esse Vollkorntoast mit Butter und Erdbeerkonfi, etwas langweilig, ich weiss, dann aber noch ein Spiegelei und ein paar Schnitze Wassermelone, trinke drei Tassen Milchkaffee.

Um 8.00 h Aufbruch zum **Yu Yuan** («Garten des Friedens und der Gesundheit»), einer der berühmtesten Gärten Chinas aus der Ming-Zeit (1368–1644), vor 460 Jahren geschaffen, zwei Hektaren gross, in der britischen Konzession gelegen, war lange Privatbesitz, gehört aber jetzt der Regierung. Seit 1961 öffentlich zugänglich. Zwei Stunden streichen wir umher, bewundern die alten chinesischen Gebäude mit dem an den äusseren Enden nach oben geschwungenen Dach, kontrastiert durch moderne Wolkenkratzer im Hintergrund, die Pavillons, Torbogen,

Skulpturen, Schnitzereien, Teiche, Kois, Schildkröten, Brücken, Bäume. Der Garten ist gut besucht, viele Leute sind da, und es kommen immer mehr.

Weiterfahrt zur französischen Konzession, feudal zurechtgemachte Häuser und Gassen, elegante Läden und Restaurants. Wir gehen in eins, Meméto, italienisch, für Kaffee. Es gibt allerlei Sorten. Der Caffè Latte haut mich um, ist gut, aber so stark, dass sich mein Magen danach kubbelig anfühlt. Wir fahren weiter mit dem Bus Richtung Hotel, gehen zu Fuss zu einer französischen Bäckerei fürs Mittagessen. Sieht gut aus, die Pizzaschnitte, wird aufgewärmt, dann in einen Cellophansack gesteckt, damit gehen wir an die Tische, klauben die Pizza aus dem Plastik, nicht schlecht, immerhin, dazu irgendein Süssgetränk. Dann zurück zum Hotel, eineinhalb Stunden Erfrischung. Ich lege mich hin, schlafe ein bisschen, aber nicht viel.

Um 14.00 h gehts weiter, zur Flussfahrt auf dem **Huangpu**, nicht uninteressant, aber auch nicht weltbewegend. Halte nach Vögeln Ausschau, erspähe Reiher, weisse Silberreiher und graue Nachtreiher. Die Kulisse bleibt spektakulär. Schon bald drehen wir um, fahren den Bund entlang zurück. Wars eine ganze Stunde? Es ist übrigens wieder ziemlich warm und feucht, am Himmel ballen sich Wolken, aber öfter kommt die Sonne durch. Inzwischen ist es 16.00 h.

Wir wandern dem Fluss entlang, Richtung blaue Stunde. Positionieren uns mit Stativ auf einer Brücke über einem Kanal. Warten, wie viele andere auch. Freuen uns auf die spezielle Beleuchtung der Gebäude anlässlich des Independence Day, doch es dauert, bis es so weit ist. Um 18.00 h gehts los, angehende Lichter in der Dämmerung, umso greller, je dunkler es wird, verwandeln die ohnehin markanten Wolkenkratzer und den Fernsehturm in blinkende und blitzende Gebilde, vorherrschend rot und blau, auch gelb und weiss, flächig oder gestreift, zeichnen Bilder auf die Fassaden, andere leuchten statisch, schicken ihr Licht auch nach oben, in die Wolken, beleuchten den Smog, färben ihn orange. Sieht gut aus, alles zusammen.

Danach zurück ins Hotel, dann zum Nachtessen in ein chinesisches Restaurant. Unsere chinesische Kollegin führt uns durch die Klippen der Menükarte, referiert, erklärt, diskutiert, gibt die Bestellung auf, ellenlanges Palaver. Entscheide mich für Reis mit Gemüse und Ei, mag besonders den Kürbis. Dazu Tee, undefinierbar. Ich hoffe, er lässt mich schlafen. Kurz vor 21.00 h sind wir zurück im Hotel.

Eindrücke? Der Fluss vielleicht, die Skyline, die Frachtschiffe, die besinnliche Morgenatmosphäre, die nahezu verkehrsfreien Strassen (wegen der Feiertage?), die leisen Motorräder (könnte man auch bei uns einführen), Sicherheit und Überwachung überall. Polizisten, Kameras, jede Strasse ist mehrfach abgedeckt, Sicherheitschecks wie am Flughafen beim Betreten des Boots und beim Besuch des Shanghai Tower, schon am Eingang zum Parking steht ein Security-Mann mit Hund, der was auch immer erschnuppert.

Montag, 8. Oktober 2018

Um 7.00 h ruft der Wecker. Duschen, Haarewaschen, Morgenessen. Um 8.00 h mit dem Privatbus zum **Shanghai Tower**, 632 m hoch, das höchste Gebäude Chinas, das dritthöchste der Welt (nach dem Burj Khalifa in Dubai und dem Sky Tree in Tokio), erst vor zwei, drei Jahren fertiggestellt, im **Pudong-Quartier**, dem Finanz- und Business-Viertel, dessen Skyline wir vom Bund aus bewundert haben, alles neu, viele Hochhäuser, viele Banken.

Pudong

Mit der Hochtechnologiezone Pudong jenseits des Huangpu-Flusses entstand in den letzten 25 Jahren ein gewaltiger, komplett neuer Stadtteil aus Wolkenkratzern, Industrieanlagen, internationalem Flughafen und Hafenvierteln. Das Wahrzeichen dieser ganz auf die Zukunft gerichteten wirtschaftlichen Sonderentwicklungszone ist das Gebäudeensemble aus Fernsehturm, Jin Mao Tower, Shanghai World Financial Center und Shanghai Tower, die weithin die Skyline Schanghais beherrschen.

Shanghai Tower (Shanghai Zhongxin Dasha)

2016 eingeweiht, bricht der Turm einige Rekorde: Mit einer Höhe von 632 m ist er das höchste Gebäude Chinas und das dritthöchste der Welt (nach dem Burj Khalifa in Dubai und dem Sky Tree in Tokio); in der 120. Etage befindet sich das weltweit höchste Restaurant, im 101. Stock die höchste Hotelrezeption und im 84. Stock das höchste Schwimmbad. Ein weiterer Superlativ ist der schnellste Fahrstuhl der Welt, er rast mit 64,8 km/h in nur 55 Sekunden in die 119. Etage. Insgesamt 133 Etagen, 128 über und 5 unter der Erde, 105 Aufzüge, Gesamtfläche 420'000 m².

(Quellen: DuMont; Wikipedia)

Hoch gehts mit dem schnellsten Lift der Welt, 46 m pro Sekunde, von einer japanischen Firma gebaut. Angestellte wuseln herum, in einheitlicher Kleidung. Wir sind die ersten Besucher am frühen Morgen. Der Blick vom obersten Stock ist atemberaubend, geht rund herum, auf diese riesige Stadt, sehr reich und auch sehr arm, Häuser wie Holzklötzchen bis an den Horizont, sogar das Meer sieht man am oberen Rand. Dazwischen der mäandernde Fluss mit den Kähnen, Yu Garden, die Strassen, immer noch sehr gemütlicher Verkehr, frage mich, wie das geht. Zahlreiche Tunnels führen unter dem Fluss durch. Die Luft ist erstaunlich klar, klarer als gestern. Ein paar Wolken am Himmel, die ihre Schatten über die Häuserlandschaft werfen.

Mit dem gleichen Lift gehts hinunter, auf die Strasse, mit dem Bus zurück ins Hotel, noch ein Kaffee an der Bar, um 11.00 h reisen wir ab, fahren Richtung Westen, zur Wasserstadt **Nanxun** in der **Provinz Zhejiang**. Allmählich wird es ländlicher, die Häuser einfacher, mehr Freiflächen, Strassenhändler, verkaufen irgendetwas, Fische vielleicht, und immer wieder Wasser, Tümpel, Seen, Kanäle. Bald ist kaum mehr etwas auf Englisch angeschrieben. Zwei Stunden Fahrt, dann Ankunft im **Hotel Landing**, zugleich traditionell und modern, originelle Mischung. Zum Eingewöhnen gibts Früchtetee und Mandarinen. Zimmerbezug im 1. Stock, ausruhen, um 14.30 h zu Fuss hinaus, die Stadt kennen lernen. Es ist angenehm warm, am Himmel hängen Wolken, mächtige Kumuli. Pittoreske alte Gassen, Läden, Kanäle, wie Venedig, mit chinesischem Flair. Fotografisch nicht ganz einfach einzufangen. Gern hätte ich die Vögel erwischt, die sich in den Bäumen tummeln, aber sie lassen es nicht zu, lassen nur ihren Gesang vernehmen. Wir flanieren ausgiebig, setzen uns dann zu zweit in eines der Strassenrestaurants neben einer Brücke, die den Kanal überspannt, essen Nudeln und Gemüse draussen im Freien, eine stattliche Menge, ist ja auch schon einige Zeit her seit dem Morgenessen, hervorragend gekocht. Gehen weiter herum, bis zur blauen Stunde, schlendern, schauen, fotografieren, wunderschöne Schmetterlinge zum Beispiel, Mauern voller Lampions, Spiegelungen im Wasser des Kanals, kunstvolle Holzfassaden, die untergehende Sonne. Dann Abendessen alle zusammen, im gleichen Gassenrestaurant, für uns ein halbes Menü, da wir ja erst gerade gegessen haben, Suppe mit Teigtaschen (Wonton) und Gemüse. Dazu Bier und Tee. Ein Mann und zwei Jungs kommen über die geschwungene Brücke, freuen sich, uns zu sehen, sind irgendwie fasziniert, setzen sich etwas erhöht auf eine Treppenstufe, schauen uns lange zu, einer der Jungs vor allem scheint sich nicht satt sehen zu können, hat vielleicht noch nie Europäer gesehen. Der Vater lacht übers ganze Gesicht, der zweite Junge ist etwas scheuer. Ich winke ihnen zu, freue mich meinerseits. Niedlich. Um 19.30 h wandern wir zurück ins Hotel.

Nanxun («südlich des Xun-Flusses»)

Interessante kleine Wasserstadt in der Provinz Zhejiang, in Reichweite der bekannten Ziele wie Schanghai, Suzhou und Hangzhou, zählt aber nicht zu den standardmässigen Ausflugszielen, was sie zu einer interessanten Alternative zu Tongli und Zhujiyajiao macht. Besonders in den Morgenstunden versprüht sie ihren besonderen Charme.

Infolge der Seidenproduktion war Nanxun einst die reichste der alten Wasserstädte. Heute blickt sie auf eine 1400-jährige Geschichte zurück. Ihre aufstrebende Zeit lag in der Song-Dynastie. In der Ming-Dynastie unter Herrscher Jiajin wurde sie eine der wichtigsten Handelsstädte der Provinz Zhejiang, die sogar in antiken Gedichten Erwähnung fand. Die Gebäude, die sich noch heute auf einer Länge von zwei Kilometern am Kanal erstrecken, haben die turbulenten Jahrhunderte gut überstanden und werden noch heute bewohnt.

(Quelle: Wikipedia)

Dienstag, 9. Oktober 2018

Keine gute Nacht, habe kaum geschlafen, scheint mir, warum auch immer. Dann regnet es auch noch, als wir aufstehen sollen. Ich bleibe liegen, die anderen gehen hinaus, für den Sonnenaufgang, wenn es denn einen gibt. Dann hört es auf zu regnen. Ich stehe auf, habe vielleicht doch noch ein bisschen geschlafen, jetzt ist es hell. Fotografiere einen Vogel vom Balkon aus, auf dem gegenüberliegenden Haus. Gehe hinunter, ins Dorf. Die gepflasterten Wege sind noch nass. Beschauliche Atmosphäre. Manche Leute sind am Arbeiten. Müllabfuhr mit dem Kahn. Geschirr und Wäsche waschen. Schmutziges Wasser ausleeren. Gassen wischen. Die ersten Besucher. Mache mich auf die Suche nach den Vögeln, die ich so schön pfeifen höre, erwische den einen oder anderen, Spatzen oder so, eine Elster und so etwas wie eine Nachtigall. In den Gassenrestaurants wird schon fleissig Nudelsuppe gegessen.

Essen und Trinken

Kein anderes Thema beschäftigt Chinesen so intensiv wie das Essen, und so verwundert es nicht, dass sich der gesamte Lebensrhythmus dem Essen unterwirft. Der wichtigste Gruss ist die Frage danach, ob man bereits gegessen habe. 5000 Gerichte soll die chinesische Küche kennen. An Selbstbewusstsein mangelt es den Chinesen hinsichtlich ihrer Kochkunst nicht, die als Ausdruck chinesischer Lebenskunst nicht selten zu einer ästhetischen Selbstinszenierung gerät.

Vier grosse Kochschulen werden unterschieden – Guangdong-Küche (exotisch und vielseitig), Sichuan-Küche (scharf und würzig), Shandong-Küche (frisch und zart), Huaiyang-Küche (leicht und süss); manchmal sind auch fünf oder sogar acht, selbst wenn diese grobe und oberflächliche Einteilung nur unvollständig die zahllosen regionalen chinesischen Küchen und die oftmals exquisiten, von der chinesischen Kochkunst abweichenden Küchen der Minderheiten erfasst.

Durchschnittlich geht das Gros der Chinesen etwa fünfmal in der Woche essen, und wer einmal in einem Supermarkt einkauft, wird leicht feststellen, dass selber zu kochen zumindest in den Städten teurer ist als der Restaurantbesuch.

Wer mit chinesischen Freunden, Bekannten oder Geschäftspartnern essen geht, sollte einige Dinge beachten: Bestellt werden grundsätzlich mehrere Gerichte, die in die Mitte des Tisches gestellt werden und von denen sich alle mit ihren Stäbchen bedienen. Reis muss fast immer extra bestellt werden und kommt, wenn man ihn nicht ausdrücklich vorher verlangt, meist erst zum Abschluss der Mahlzeit. Ein Gastgeber signalisiert damit, dass sich die Gäste an den leckeren Gerichten und nicht am Reis satt essen sollen. Man gibt auch keine der (leckeren) Sossen über den Reis, sondern isst diesen weiss und trocken. Die Teller in der Mitte dürfen nie leer gegessen werden. Das wäre ein Zeichen dafür, dass der Gastgeber zu wenig bestellt hat. Diese Sitte fällt vielen Europäern eher schwer, die gelernt haben, ihren Teller leer zu essen.

(Quelle: DuMont)

Um 8.00 h Morgenessen, viele kleine Schälchen. Reissuppe, in die man den Inhalt der Schälchen kippt. Viel Gemüse, etwas fettig für meinen Geschmack, irgendein Wurzelgemüse, Grünzeug, Maiskolben, rote Kartoffeln, Brötchen wie Lebkuchen, ein Spiegelei, wunderbar, dazu Grüntee und Kaffee.

Weiterfahrt um 10.00 h, etwa eine Stunde, zur nächsten Wasserstadt, **Zhujiajiao**. Grösser, touristischer, kommerzialisierter als Nanxun, mit einem breiten Kanal, massenhaft Besucher. Ein Geschäft folgt auf das andere, Restaurants, Strassencafés, alles vorhanden, Süssigkeiten, Fleisch, Spielzeug, Souvenirs, Musikinstrumente, lebende Schildkröten, Bottiche mit Fischen im Wasser, in denen man die Füsse baden kann. Wir gehen eine Stunde herum, schlängeln uns durch die Massen, landen an einem ruhigen Plätzchen mit einem unscheinbaren Restaurant. Sehr ruhig, sehr gemütlich, trinken Tee, essen grüne Bohnen, Sonnenblumenkerne, eine warme Reisspeise, Chips. Besuchen ein Atelier für Kalligrafie im 1. Stock, eine Künstlerin zeigt uns ihre Werke. Draussen scheint es kühler geworden zu sein, zwischendurch gabs aufgehellten Himmel und ein bisschen Sonne, jetzt ist alles grau, es könnte wieder Regen geben.

Zhujiajiao

Auch «Venedig Schanghais» genannt. Eine Grossgemeinde im Stadtbezirk Qingpu der Stadt Schanghai. 66'000 Einwohner. Existiert seit der Zeit der Drei Reiche (208–280); entwickelte sich in der Song-Dynastie (960–1279) und der Yuan-Dynastie (1279–1368) zu einem Marktflecken. Aufgrund seiner geografischen Lage zwischen der Seidenstadt Jiangsu und den grossen Städten Zhejiangs wurde der Ort zu einem Zentrum des Stoffhandels. Der historische Ortskern wurde auf einer Halbinsel errichtet, die vom Dianpu He («aus dem seichten See strömender Fluss») und dem Cao He («Fluss für den Wassertransport von Getreide») umschlossen wird. Zwischen diesen und weiteren, parallel dazu verlaufenden Hauptkanälen wurden später in Nord-Süd-Richtung fliessende Nebenkanäle angelegt, die sie untereinander verbanden. So entstand ein weitläufiges Netzwerk von Strassen. Entlang dieser Kanäle baute der bürgerliche Mittelstand etwa ab dem 16. Jahrhundert zwei- bis dreistöckige «Reihenhäuser», auf deren anderer Seite Strassen für den Karrenverkehr verliefen. Im Erdgeschoss dieser weiss gekalkten und mit grauen Ziegeln gedeckten Häuser befand sich im Allgemeinen ein zur Strasse offenes Ladengeschäft oder eine Werkstatt, während zum Kanal hin eine Veranda lag, oft mit Steintreppe zum Wasser. Eine ganze Anzahl dieser teils mehrere hundert Jahre alten Häuser ist bis heute erhalten.

(Quelle: Wikipedia)

Eine gute halbe Stunde fahren wir zurück nach **Schanghai**, zum Bahnhof **Hong Qiao**, bei geringem Verkehr, um halb zwei sind wir da. Eine riesige Anlage, man wähnt sich in einem Flughafen, gleiche Organisation, natürlich mit Sicherheitskontrolle. Die Ansagen sind so laut, dass einem die Ohren klingeln. Wir bekommen die Tickets, gehen dann zum Mittagessen in ein chinesisches Fast Food, Reis mit Gemüse, dazu ein Fruchtsaft. Ganz gut. Ein Einheimischer setzt sich an den Nebentisch, erhält sein Essen, isst in atemberaubendem Tempo, den Kopf tief über die Schüssel gebeugt, schaufelt sich mit den Stäbchen grosse Knollen Reis in den Mund, dazwischen ein Stück Fleisch, wieder Reis, wieder Fleisch, schlürft die Sauce aus der Schale, steht auf und eilt davon, keine fünf Minuten hats gedauert. Muss vielleicht auf den Zug. Ab 17.30 h Anstehen zum Einchecken, Abfahrt um 18.07 h, mit dem Schnellzug, vier Stunden bis **Huangshan** in der **Provinz Anhui**.

Angenehme Reise, mit bis zu 300 km/h, wie die Anzeige zeigt. Ich spüre kaum etwas davon, denn inzwischen ist es dunkel. Keine Landschaften, die vorbeisausen. Der Zug ist eng bestuhlt und gut besetzt, alle blicken in eine Richtung: nach vorn. Nach etwa drei Stunden macht der Zug rechtsumkehrt, die Sitze werden gedreht, individuell von Hand, wenn man will, sodass man wieder vorausfährt. Ein paarmal wird angehalten. Die weitläufigen, sehr neu aussehenden Bahnhöfe sind praktisch menschenleer. Immer mal wieder steigen Leute aus oder ein. Endlich Endstation, **Huangshan**. Mit dem Bus gehts noch eine knappe Stunde durch die Nacht, viele Tunnels, die Umgebung muss ziemlich hügelig sein. Ankunft im **Hotel Sinotrans Huangshao Jianguo**, bei leichtem Nieselwetter. Alle sind müde und froh um ein paar Stunden Schlaf.

Mittwoch, 10. Oktober 2018

Wunderbar geschlafen, musste sogar geweckt werden. Könnte es nicht immer so sein? Dabei sind wir in ein Raucherzimmer geraten, es roch eindringlich. Doch man gewöhnt sich offenbar an vieles, auch an üble Gerüche, nur ab und zu, wenn ich mich etwas forsch bewegte, war er wieder da, dieser abgestandene Gestank. Am Schlafen hat er mich offensichtlich nicht gehindert. Als wir aufstehen, ist es schon heller Tag, draussen vor dem Fenster leuchten die orangen Blüten eines Baums. Die Landschaft ist voller Nebel, aber es regnet nicht mehr. Um 7.00 h Morgenessen. Trinke Kaffee, esse zwei Schnitten Toastbrot (leider nur weiss), Butter und Passionsfruchtkonfi, Honigmelonenschnitze, besonders leckere Süsskartoffeln, deren rote Schale ich mit den Fingern abkratzte.

Um 8.00 h gehen wir zum Busbahnhof mit ausgewähltem Gepäck, der Rest bleibt im Hotel. Ein paar Minuten dem Fluss entlang, dann etwa eine halbe Stunde mit dem öffentlichen Bus in Schlangenlinien den Berg hoch. Dort zur Talstation der Gondelbahn und zu viert in einer Gondel noch höher. Es wird immer nebliger, sodass man zeitweise gar nichts mehr sieht. Ankunft auf dem Berg, die Menschen sammeln sich. Auf steinernen Treppen geht es etwa eine Stunde auf und ab, man schlängelt sich durch die Menschenmassen, keine leichte Sache. Der Nebel bleibt kleben, hier oben ist es auch recht kühl. Einchecken im **Xihai Hotel Huangshan** (Xihai = «Ozean des Südens»), Unterkunft im Luxussegment. Erste Erkundigungen draussen, immer noch dichter Nebel, aber schon mal ein paar Eindrücke.

Huangshan («Yellow Mountain», «Gelber Berg»)

Das Gelbe Gebirge, nach Huang Di, dem mythischen Gelben Kaiser benannt, der am Anfang der chinesischen Kultur gestanden und von 2696–2598 v. Chr. regiert haben soll, ist selbst unter Chinas faszinierenden Berglandschaften von einzigartiger Schönheit. In der romantischen Bergwelt der Provinz Anhui, die hier ihren ländlichen Charakter bewahrt hat, ragen die bis zu 1800 m hohen Granitgipfel in die Wolken und scheinen sich in der Unendlichkeit des Himmels zu verlieren.

Das Gebirge erstreckt sich auf einem Areal von ca. 1600 km², und überall stösst man auf unzugängliche, steile und schroffe Felswände. Das malerische Bild wird ergänzt durch knorrige alte Kiefern, die in den fantastischsten Variationen auch noch auf dem schmalsten Felsvorsprung wachsen, heisse Quellen und ein mehr oder weniger dichtes Wolken- und Nebelmeer, auf dem die 72 Gipfel scheinbar schwimmen. Nicht umsonst war der Huangshan eines der Lieblingsmotive aller chinesischen Maler. UNESCO-Welterbe seit 1990.

Die gut ausgebauten Wanderwege bestehen vor allem aus breiten Betontreppen. Diese werden auch von Lastenträgern genutzt, die die Berghotels mit Lebensmitteln und anderen Waren (z.B. Gasflaschen, Fernsehern, Zementsäcken) versorgen. Der Materialtransport erfolgt vollständig über die Treppen, obwohl es mehrere Seilbahnen zu den Hotels gibt, die aber nur für den Personentransport verwendet werden.

(Quelle: DuMont; www.china-park.de/reisen/huang-shan; Wikipedia)

Um 12.00 h Treffen zum Lunch, opulentes Buffet für 80 RNB, das regelrecht überrannt wird. Kaum ein Platz ist frei in dem eher engen Raum. Wir dürfen ausnahmsweise das Buffet benutzen und im Restaurant essen, wo es sonst nur das A-la-carte-Menü und massenhaft freie Plätze gibt. Wähle Reis mit Grünkohl, Bambussprossen, Kürbis. Dazu Tee. Obwohl seit dem Morgenessen erst wenig Zeit vergangen ist, hat man schon wieder Hunger, warum auch immer. Im Hotel ist es ziemlich kühl, die Kälte schleicht sich ein, man beginnt zu frieren. Das kann noch heiter werden, denke ich. Draussen geht jetzt ein kalter Wind, gut möglich, dass er den Nebel vertreibt. Im Zimmer ist es wärmer. Die Berge sind spektakulär, blanker Granit, glaube ich, mit grünen Stellen, einzelnen Bäumen, die sich waghalsig in die Höhe recken, ganze Wälder, Nadelhölzer, bilden aparte Muster auf dem grauen Stein, interessante Vögel, wenn man sie

sehen würde, ein Seidenfasan zum Beispiel, oder ein Ortolan mit eindringlich gelbem Gefieder, die auf einer Tafel vorgestellt werden.

Um 13.00 h die erste Wanderung. Andere haben die gleiche Idee, so viele Menschen, man kommt kaum aneinander vorbei, tritt sich auf die Füße, wehrt sich mit den Armen, mit dem Stativ fotografieren ist schwierig. Gruppe folgt auf Gruppe, die Guides versuchen über laut scheppernde Mikrofone ihre Leute zusammenzuhalten. Welch ein Kontrast zur erhabenen Natur, ich kanns nicht fassen. Steinerner Wege führen da- und dorthin, Treppen hinauf und hinunter, welche Arbeit. Sogar die Geländer sind aus Stein, Beton, kunstvoll gedrechselt, imitieren Baumäste.

Unerwartet finden wir ein Plätzchen, das etwas weniger nachgefragt ist. Kalt ist es. Vom Hotel haben wir eine Daunenjacke erhalten, ein unförmiges oranges Monstrum. Ich ziehe es bald aus, zu sperrig zum Fotografieren. Habe warm genug, solange ich mich bewege. Komme sogar ins Schwitzen bei dieser Treppensteigerei. Der Nebel ist weg, schade eigentlich, der Himmel eintönig grau, ab und zu gibt es etwas Struktur, gegen Abend sogar noch etwas Blau, dann Rot. Wir harren aus, im steilen Gelände, bis es dämmt, gehen im Halbdunkeln zurück ins Hotel, nochmals eine grössere Anstrengung.

Nachtessen um 18.30 h, im Restaurant im Parterre. Peperoni mit Quark, sieht gut aus auf dem Bild, ist mir aber dann doch etwas zu viel Peperoni. Selber schuld. Auch hier im Restaurant ist es kühl, vielleicht deshalb leert es sich zusehends. Oder einfach, weil die Chinesen gern früh zu Abend essen? Hinter Glasscheiben in Regalen an den Wänden Reihen von Weinflaschen, Château Lafitte Rothschild, 1982, die Flasche zu 300 Franken, meint einer, der sich auskennt, ein Vermögen also, an die 100 Flaschen sind es wohl. Könnte auch Fake sind, meint eine andere, macht man hier offenbar manchmal so, wäre ja auch eine Sünde, den Wein so zu lagern. Und tatsächlich, die Flaschen *sind* Fake, wie wir später herausfinden, gefüllt mit irgendeiner Flüssigkeit.

Donnerstag, 11. Oktober 2018

Nachts war es kalt im Zimmer, keine Heizung, doch unter der Decke wurde es warm und wärmer, richtig wohlig. Um 4.10 h stehen wir schon wieder auf, gehen los für den Sonnenaufgang (6.06 h). Wieder steile Treppen, hinauf und hinunter, über stellenweise unebene Betonwege, nicht ganz einfach in der Dunkelheit. Dann macht auch noch meine Stirnlampe schlapp, offenbar definitiv, ich kann sie gar nicht mehr öffnen, irgendetwas ist verkeilt, wahrscheinlich beim Einlegen der Batterien, dabei habe ich sie zuhause noch getestet. Ich hänge mich an die anderen, profitiere von deren Lampen. Ein kalter Wind weht, trotzdem gerate ich ins Schwitzen, habe auch ein bisschen Muskelkater, vom gestrigen Treppensteigen. Doch es dauert nicht lang, eine halbe Stunde oder so, dann sind wir da, wo wir hinwollten, bei einem Aussichtspunkt. Hier ist es noch kühler, was für ein Wind, kalt wie die Bise. Die Daunenjacke samt Kapuze habe ich längst übergezogen, friere trotzdem, vor allem an den Händen, ein bisschen auch an den Füßen. Die Aussicht ist zauberhaft, kann mir aber nicht vorstellen, dass gute Bilder daraus werden, zu viele Felsen, deren Vorderseiten als schwarze Blöcke erscheinen. Am schönsten ist es dort, wo sich die Bergketten in verschiedenen Blautönen übereinanderschichten, dazwischen leiser Dunst. Wir harren aus, hoffen, doch nichts Nennenswertes geschieht.

Wir wandern zurück zum Hotel. Eine Katze läuft uns über den Weg, nicht die erste. Vögel hört man rufen, einige bekommen wir zu sehen, winzig kleine, wunderschöne Farben und Zeichnung. Leider keine Zeit zum Stehenbleiben, vielleicht morgen. Die Lastenträger haben mit ihrer Arbeit begonnen, oft sind es ältere Männer. Tragen mehr oder weniger schwere Bündel, auch Baumaterial, in traditioneller Manier, an einem Stab, der über die Schulter gelegt wird, an jedem Ende ein Seil, daran eine Last, steigen hoch und runter über Wege und Treppen. Man sieht es ihnen an, welche Mühe sie haben, wie schwer die Ware ist, stellen sie immer wieder ab, warten einen Moment, verschnauften. Was für eine Arbeit, im 21. Jahrhundert.

Um halb acht sind wir zurück im Hotel, gehen gleich zum Morgenessen. Wieder ein gut dotiertes Buffet. Soll ich aufzählen? Ich versuchs: Melonen, Apfelschnitze, Kuchen und Kuchlein, Weissbrottoast, Spiegeleier, gedämpfter Kürbis, gekochter Kürbis, Fleischgerichte, Speck, schwarze Bohnen, Reis, Suppe, Butter, Konfi, Pickels und so weiter. Schnappe mir zwei Dreiecke, hellbraun mit dunkelbraunen Punkten, in der Hoffnung, es sei Vollkornbrot, doch dann ist es doch nur Kuchen, ein Spiegelei, eine Kugel gedämpfter Kürbis (der nicht nach Kürbis schmeckt), zwei Stücke gekochter Kürbis, vier Schnitze Wassermelone, drei Tassen Milchkaffee. Muss mich leider mit Sojamilch begnügen, weil die andere Milch ausgegangen ist, eine wässrige Sache.

Anschliessend weitere Erkundung der Umgebung. Abstieg in den **Grand Canyon of Huangshan**, Treppe folgt auf Treppe, steiler geht kaum, sehr anstrengend, auch wegen der vielen Menschen, die die gleiche Idee hatten. Manchmal bleibt der Tatzelwurm einfach stehen, man wartet, bis es weiter geht. Um die sieben Kilometer. Ab und zu ein Aussichtspunkt. Dazwischen eine unverhoffte Begegnung, eine Sinnestäuschung? Nein, ein Wesen hockt da, auf dem Boden hinter einem Mäuerchen, ein Affe, Rhesusaffe, mampft eine grüne Frucht, lässt sich nicht stören von den Gaffern, die extra wegen ihm stehen bleiben. Langsam wird es wärmer, der Wind ist weg, die Sonne scheint, die Daunenjacke kann man ausziehen. Wir erreichen die Talstation des Ropeway Cars, gebaut von Doppelmayr, Österreich. Bringt uns in Rekordzeit nach oben, auf den Gipfel des **Huangshan Mountain**. Wir kaufen ein, Snacks fürs Mittagessen, Crackers, Riegel, Fruchtsaft und so.

Dann weiter, noch ein Stück höher, endlose Schinderei, über hohe Treppenstufen, ziemlich anstrengend. Oben einmalige Aussicht, wieder Menschenmassen. Doch man gewöhnt sich daran, an die Eigenarten der Menschen, sich vorzudrängeln, passt sich an, beginnt selbst ein bisschen zu drängeln, geht unbeirrt weiter, wenn sich jemand in den Weg stellt, und es funktioniert. Nur das laute Reden, Rufen und Schreien mag man nicht übernehmen. Manche lieben es zu johlen, hoffen wohl auf ein Echo, das es hier nicht gibt. Auffallend die Kleidung vor allem der jungen Leute, sehr westlich, mit modernsten Sneakers. Anders die Älteren. Viele sehen eher unsportlich aus, haben Mühe mit den Treppen, gehen mit Stöcken, habe sogar solche gesehen, die rückwärts die Treppe hinunterstiegen, oder auf allen Vieren. Von geordnetem Gehen und Schlangestehen scheinen sie alle wenig zu halten, es sei denn, es wird von aussen dafür gesorgt, zum Beispiel mit Geländern bei den Durchgängen zu den Seilbahnen, den Bussen, den Zügen, und die gibt es zuhauf, wie auch die Sicherheitschecks, bei denen das Gepäck geprüft und man elektronisch abgetastet wird. Der Staat ordnet, bringt Ordnung ins Chaos, die Leute werden es schon noch lernen.

Dann Abstieg, zum Hotel, wieder steile Treppen, diesmal talwärts. Man stellt sich die Arbeiter vor, die diese Wege in gewaltiger Arbeit in den Granit gehauen haben, man würde ihnen gerne danke sagen, aber sie sind wohl namenlos. Der Wind wird wieder stärker, so exponiert wir hier sind. Überall blauer Himmel jetzt, keine Wolke, in der Ferne zwischen den Bergzügen feiner Dunst. Die Herbstfärbung ist im Gang. Wegen der Weite der Landschaft und der schattenwerfenden Felsen ist es nicht einfach zu fotografieren.

Zurück im Hotel, ein paar Stunden Ruhe. Lege mich hin, döse, schlafe sogar ein bisschen, wunderbar. Um 16.00 h gehts wieder los, wieder Treppen, steile Stufen, himmelwärts. Immer noch blauer Himmel, windstill ist es jetzt, die Jacke brauche ich nicht mehr. Nach einer guten halben Stunde sind wir da, am ausgewählten Aussichtspunkt, nehmen die Plätze ein, warten, schauen, knipsen. Dramatische Kulisse, die Felsspitzen im Vordergrund, grau und grün mit roten, orangen und gelben Tupfern von Gebüsch in der Herbstfärbung, die blauen Bergzüge im Hintergrund. Vielleicht der beste Platz für einen vollkommenen Blick. Die Sonne geht langsam unter, fast unbemerkt, plötzlich ist das Licht weg. Wir machen uns auf den Rückweg. Wind ist wieder aufgekommen, kalte Böen, verkrieche mich in meine Pinguinjacke. Die Massen haben sich gelichtet, wir kommen gut voran, im Halbdunkel, im Schein der Stirnlampen.

Nachtessen um 18.30 h, am gleichen Ort. Diesmal Bambussprossen, im Topf auf einem heißen Stein in einem Bambuskorbchen serviert, dazu Tee.

Freitag, 12. Oktober 2018

Verwirrende Träume, von ekligen Chefs, sinnlosen Arbeiten und so, dabei habe ich gar keinen Chef und keine Arbeit mehr. Habe vielleicht etwas zu lang geschlafen. Wir stehen auf und gehen zum Morgenessen, Spiegelei, Melonenschnitze, gedämpfter Kürbis (inzwischen meine Lieblingsspeise), drei süsse Küchlein, Schoggi, glaube ich, Milchkaffee. Die anderen, vom Sonnenaufgang herkommend, sind schon da. Einer Wolkenwand seien sie gegenübergestanden, die sich dann ein bisschen gerötet habe. Sehe selbst nach draussen, tatsächlich haben sich filigrane Zirren und streifige Altokumuli über den Himmel geschoben.

Wir gehen spazieren. Der Riesenrummel hat schon begonnen. Wir nehmen die Treppe zum Gipfel in der Nähe des Hotels, da sind kaum Leute, dafür Vögel, ich kriege aber keinen wirklich vor die Kamera. Leider schaffen wir es nicht bis ganz nach oben, fürchten, sonst zu spät zu kommen. Geniessen dennoch die Aussichten. Es ist wärmer als gestern und vorgestern. Schnell sind wir wieder unten und haben nun doch noch vorig Zeit, gehen ein Stück in die andere Richtung, vom Hotel aus, treppaufwärts, was sonst. Hören auch hier Vögel im Geäst, viele Menschen sind schon wieder unterwegs, dann beginnt auch wieder das Geschrei aus den Mikrofonen.

Zurück ins Hotel, um 10.30 h Abreise, nochmals Treppensteigen, die 1,1 km bis zur Seilbahnstation, von der wir gekommen sind. Dann in die Gondel, Fahrt talwärts, zusammen mit einer Frau aus Schanghai, nette Unterhaltung, mit Übersetzung durch unseren Guide, die Frau kann kein Englisch. Sie ist beeindruckt von unserem Handy, Marke Huawei, und den Bildern vom Berg. Eindrückliche Fahrt hinunter mit letzten Blicken auf die imposanten Felsen. Unten an der Talstation weiter zum Bus, am Busbahnhof umsteigen in den Privatbus, damit Fahrt ins **Hotel Crown Plaza in Huangshan**. Zwischendurch Einkauf in einem Marktladen, Snacks,

lauter abgepackte Sachen, für unterwegs, kaufe zwei Stück Kuchen und einen Fruchtsaft. Keine Offenbarung. Um 13.30 h Ankunft im Hotel.

Um 16.00 h weiter zum alten Dorf **Tang Mo** in der **Provinz Anhui**, noch eine Wasserstadt, unerwartet idyllisch, die meisten Touristen sind schon weg. Sehr traditionell. Ein Kanal, schöne Hauptgasse, interessantes Hotel, ein altes Gebäude frisch renoviert, ein Gemeinschaftsunternehmen China–Frankreich, der Manager offeriert malaysischen Kaffee, schmeckt wie Schokolade, sehr süss. Dann Gang durchs Dorf. Auffallend wenig Verkehr auf den Strassen, die sehr grosszügig angelegt und ebenso grosszügig beleuchtet sind. Wir machen Fotos bis nach Sonnenuntergang. Nachtessen um 19.00 h im besagten Hotel, Schüsseln mit vielfältigen Gerichten, Lamm (mag niemand), Poulet (mag fast niemand), Schwein (mögen einige), grünes Gemüse, Reis, Tofu (sehr fein, weich, seidig, hätte gern noch mehr davon gehabt), Nudelsuppe, dazu Bier, Wasser oder Tee. Um 21.00 h Rückfahrt ins Hotel in Huangshan.

Samstag, 13. Oktober 2018

Wieder eine lange, erholsame Nacht. Um 7.15 h Morgenessen, auf der gleichen Etage, 3. Stock, das grösste und wohl reichhaltigste aller bisherigen Buffets. Was man da alles essen kann. Sogar gutes Brot gibt es, Vollkorn, und Brotpudding, lecker. Ich esse ein Spiegelei, gedämpften Kürbis, Melonenschnitze und eine stattliche Portion Brotpudding. Ein paar Brötchen packe ich ein, anstelle der ungeliebten Snacks aus Crackers, Nüssen, Riegeln, Biskuits und dergleichen. Der Kaffee ist scheusslich, bitter, lauwarm, die Milch kalt. Zum Trost hole ich mir noch ein Schälchen mit Früchten, so weisse mit schwarzen Punkten, Drachenfrucht, glaube ich.

Um 10.00 h Besuch der Stadt, **Huangshan City**, wir spazieren durch die alten Häuser, die in grellem Kontrast zu den Wolkenkratzern stehen. Auch hier wird wie verrückt gebaut. Schön der Fluss, **Xin An**, der gemächlich dahinzieht. Beschauliche Stimmung. Ein paar Fischer versuchen ihr Glück, einer mit einem kleinen Sonnenschirm auf dem Kopf. Zwei Männer waschen Wäsche. Weiter mit dem Bus, zu einer Strasse voller Teeläden. Tee aus Blüten, Pilzen, Bambussprossen, alles zu kaufen und zu probieren, in einem der Läden. Schöne, farbenfrohe Verpackungen, Dosen, Taschen, attraktive Dekorationen. Töffs fahren vorbei, ab und zu ein Auto. Kunden sind kaum zu sehen, ist vielleicht eher für den Grosshandel gedacht. Gegen Mittag fahren wir zurück ins Hotel, machen uns bereit für die nächste Etappe: eine dreistündige Zugfahrt nach **Hangzhou, Provinz Zhejiang**. Abreise um 12.30 h. Am Himmel haben sich Wolken angesammelt, bilden einen hellgrauen Deckel. Mit dem Bus gehts in etwa einer halben Stunde zum Bahnhof. Dort kurze Pause, kleine Zwischenverpflegung, ich habe tatsächlich schon wieder Hunger, bin froh um das Brot, das ich vom Frühstücksbuffet mitgenommen habe, eine Art Schoggibrot, dann noch ein Mandarinli, dazu ein frisch gekaufter Grapefruitsaft.

Hangzhou

«Im Himmel ist das Paradies, auf Erden gibt es Suzhou und Hangzhou», heisst ein oft zitierter Spruch, und auch Marco Polo sowie sein Zeitgenosse, der Franziskanermönch Odorico de Pordenone, bezeichneten Hangzhou als schönste Stadt der Welt, die von Tausenden von Brücken durchzogen sei. Heute unterscheidet sich die 7 Millionen Einwohner zählende Stadt nicht besonders von anderen modernen chinesischen Grossstädten, aber ihre Lage am Westsee ist einzigartig. Dieser bildet mit seinen Bergen, zahlreichen bedeutenden Klöstern, blumenbewachsenen Grünflächen und Parkanlagen nicht nur ein herausragendes Naherholungsgebiet, sondern ist auch eines der schönsten Beispiele für einen traditionellen Landschaftsgarten,

der über die Jahrhunderte aus einer natürlichen Umgebung heraus gestaltet wurde. UNESCO-Welterbe seit 2011.

West Lake (Westsee, Xi Hu)

Vor über 1000 Jahren liessen verschiedene Herrscher die Bucht des Qiantang-Flusses ausheben. Dadurch entstand der Westsee. Den grössten Entwicklungsschub bekam der See durch den berühmten Dichter Bai Juyi (772–846), der 822–824 in Hangzhou als Präfekt diente. Bei seinem Amtsantritt war der Westsee wegen eines Dammbrochs seit Längerem ausgetrocknet. Bai Juyi liess einen neuen, den heute nach ihm benannten Bai-Damm aufschütten, mit dem der Zu- und Abfluss des Wassers geregelt werden konnte. Als Hangzhou 1127 neue chinesische Hauptstadt wurde, entstanden am Ufer des Sees zahllose prächtige Gärten, während die Tempelanlagen in den angrenzenden Bergen zu riesigen Heiligtümern ausgebaut wurden. Über den mit Pfirsichbäumen und Weiden bepflanzten Bai-Damm gelangt man auf Gushan, die grösste Insel, auf der sich der Berg der Einsamkeit (Gu Shan) erhebt.

(Quellen: DuMont; Wikipedia)

Abfahrt um 13.50 h, auf reservierten Plätzen. Wir fahren rückwärts. So schnell, dass von der sehenswerten Umgebung – hügeliges Gelände, viel Grün, Landwirtschaft, Ackerbau, Terrassen – wenig zu sehen ist. Immer wieder ziehen Dörfer mit den typischen weissen Häusern vorbei, und immer mal wieder fahren wir durch einen Tunnel. Ankunft in **Hangzhou**, neuer Guide, grösserer Bus, eine halbe Stunde bis zum **East Hotel**. Zimmerbezug im 6. Stock, Blick auf die Strasse, aber man hört nichts, obwohl es bedeutend mehr Verkehr hat als in den bisherigen Städten. Dann gleich zum Nachtessen im Hotel. Eher mühselige Angelegenheit. Die einen bekommen sofort etwas, die anderen warten, eine Stunde, länger, dasselbe bei den nachfolgenden Gängen. Und die Portionen sind so klein, dass man sie für Appetizer halten könnte. Dabei haben wir so richtig Hunger. Immerhin schmeckt alles, hervorragend sogar. Der Kürbis mit Nüssen, die Lasagne, das Dessert, wenn schon, denn schon: Crème brûlée mit Schokolade und Grüntee-Eiscreme, auch diese extrem lecker, geeignet, den Ärger verfliegen zu lassen. Wir werden aber wohl trotzdem nicht mehr hierher gehen. Schade eigentlich.

Sonntag, 14. Oktober 2018

Bin lange wach gelegen, auch sonst wars eine unruhige Nacht, weiss nicht warum. Um 4.40 h stehe ich trotzdem auf, für den Sonnenaufgang. Im Dunkeln fahren wir ein Stück, gehen dann zu Fuss weiter zum **West Lake**, parkieren beim **Hotel Shangri La** (neuer Name für ein traditionelles altes Hotel, erklärt der Guide). Langsam wird es hell, aber es bleibt dunstig und grau, nicht besonders fotogen. Halte Ausschau nach Vögeln, erspähe Enten, Spatzen, eine Art Bachstelzen, sonst die eine oder andere unidentifizierte Schönheit. Schwierig zu fotografieren, zu düster. Ein Eichhörnchen. Zu flink und zu verborgen. Längst ist es Tag. Keine Sonne. Kaum Konturen am Himmel. Immer mehr Leute. Spazieren, joggen, spielen Karten, bummeln, hören Musik, turnen. Auf dem Wasser tummeln sich Sightseeing-Kähne. Gruppen tauchen auf, lärmern herum. Doch alles läuft sehr geordnet ab. Zwischendurch Einkehr bei Starbucks, ein Tall Latte. Auf den Strassen ist jetzt was los, viel Verkehr, Hupen, Drängeln. Wir brauchen lange für den Rückweg.

Um 9.00 h Morgenessen. Ein Schälchen eingemachte Früchte, Ananas, Lychees, Pfirsiche. Dann Continental Breakfast: Pfannkuchen, Blaubeeren, noch eine Fruchtart, Blaubeerenglacé, dazu ein Kännchen Honig, und zum Dessert, ich kann nicht widerstehen, ein Schüsselchen Brotpudding. Dazu Tee.

Um 10.30 h fahren wir los, mit dem Bus zur Bank of China. Einige brauchen Geld. Dickflüssiger Verkehr, man kommt kaum vorwärts, es dauert unendlich lang, scheint mir, es ist ja auch eine

grosse Stadt. Dann weiter zum **Lingyin Si** («Kloster der Seelenzuflucht»), 326 von einem indischen Mönch gegründet, gilt als eines der berühmtesten Klöster Chinas, daher auch der Besucherandrang. Was für ein Rummel. Sonntag halt, und offenbar noch irgendein Betttag. Unglaublich, die verstopften Strassen, schon vorab, beim Zoo, der sich an der gleichen Strecke befindet. Wir gehen zum Eingang und schauen perplex auf die Menschenströme, haben keine Lust, da hineinzugehen. Es gibt ja noch weitere Tempel. Wir könnten auch zu Fuss hingehen, fahren aber ein Stück, zum **Fajing Si**, weniger bevölkert, eigentlich kaum, erstaunlicherweise, ein Frauenkloster (etwas weiter in der gleichen Richtung gibts noch zwei Klöster, für Männer). Wir streifen ein wenig herum, angenehme, ruhige Atmosphäre. Einheimische treten vor die Altäre, zünden Räucherstäbchen an und beginnen zu beten.

Dann ist es auch schon 13.30 h, wir kehren ein in einem Restaurant an der Verbindungsstrasse zum Lingyin Si, für Tee, Cashewnüsse, Pistazien und Ministückchen Ananaskuchen. Da beginnt es zu regnen. Dummerweise habe ich die Regenjacke im Bus gelassen. Aber es ist ja nicht weit, und kalt ist es auch nicht. Weiter mit dem Bus in eine **Teeplantage**. Eine Angestellte erklärt uns engagiert und kompetent die Bedeutung und die Kraft von Grüntee, ein Wundermittel für respektive gegen fast alles, Diabetes, Bluthochdruck, Arthritis, Gicht, zum Abnehmen und so weiter. Am wirkungsvollsten ist der vor dem 5. April gepflückte Tee, danach verliert er langsam an Wirkung. Der Tee soll übriges nicht auf leeren Magen getrunken werden, sondern erst nach dem Essen, wegen der Säure-Basen-Wirkung. Einige kaufen Dosen voller Aprilblätter und Packungen konzentrierter Pillen, die noch wirkungsvoller sein sollen. Nicht gerade billig, das Ganze, ein Set kostet über 3900 Yuan = ca. 560 Franken, doch wenns der Gesundheit dient ...

Gleich anschliessend, um 16.00 h, fahren wir zum Nachtessen, in ein Restaurant am West Lake, **Lou Wai Lou** («Tower beyond Tower»), offensichtlich heiss begehrt, es ist nicht sicher, ob wir einen Platz bekommen. Doch wir haben Glück, ein Tisch wird frei. Wir bestellen wieder zahlreiche Gerichte, die in die Mitte des Tisches mit der drehbaren Scheibe zu stehen kommen, für alle etwas, für mich vorrangig gebratenen Kürbis mit Eigelb, Mushrooms und so grün-weisse Baby-Sprösslinge, ein bisschen Reis mit Sauce aus einem der Fleischgerichte (ich weiss, in China isst man den Reis nature, ohne Sauce), dazu Tee. Um 18.00 h sind wir durch, geben den Tisch frei, draussen stehen sie schon Schlange. Inzwischen ist es dunkel, und es hat aufgehört zu regnen. Wir fahren zurück ins Hotel und gehen zeitig schlafen.

Montag, 15. Oktober 2018

Wieder eine gute und lange Nacht. An die zehn Stunden haben wir geschlafen. Um 7.00 h stehen wir auf. Wir haben Zeit, erst um 10.00 h geht es weiter zum Flughafen. Draussen ist es grau, die Strassen sind nass, der Verkehr dröhnt. Wir trödeln. Dann Morgenessen. Freue mich schon darauf, auf das Continental Breakfast mit den feinen Blaubeeren, dem Pfannkuchen und dem Honig. Heute gibts sogar anständigen Milchkaffee, nach einigem Bemühen.

Um 10.00 h Abfahrt, etwa eine Stunde bis zum Flughafen, auch dieser brandneu, scheint mir, mit vielen exquisiten Geschäften, nicht allzu viele Leute. Einchecken, Security, alles bestens. Zeit für einen Starbucks-Kaffee. Müssen ein bisschen Argumentieren, um eine Porzellantasse anstelle eines Pappbechers zu bekommen. Dann noch etwas einkaufen, kleine Zwischenverpflegung, für alle Fälle. Boarding um 12.40 h, pünktlicher Abflug um 13.10 h, mit

Juneyao Air, von Hangzhou nach **Zhangjiajie, Provinz Hunan**, ca. zwei Stunden. Es gibt Lunch, Reis mit Beef oder Nudeln mit Chicken, dazu die eine oder andere Kleinigkeit, Datteln, Pickels, Früchte, Wasser, Tee. Ich bin schon wieder müde, warum auch immer, schlafe ein bisschen, lese dann auch noch etwas in einem alten Magazin.

Zhangjiajie National Forest Park, Wulingyuan National Park

Hoch im Norden der Provinz Hunan, der Wiege der Staatsmänner, Philosophen und Dichter – Mao Zedong, sein grösster Kontrahent Liu Shaoqi, Peng Dehuai, Hu Yobang und die Schriftstellerin Ding Ling wurden hier geboren – liegt eine der spektakulärsten Landschaften Chinas, der **Zhangjiajie Guojia Senlin Gonggyuan**, auch als **Wulingyuan** bekannt. Bizarr geformte Sandsteinpfeiler, von Kiefernwäldern bedeckte, unüberwindliche Berge, Täler, die vom Duft der Mischwälder erfüllt sind, malerische Dörfer der Bai-, Fujia- und Miao-Nationalitäten, die in einer urtümlichen Landschaft liegende Suoxi-Schlucht (Suoxi Yu), einsame Seen, deren azurblaues Wasser mit dem Smaragdgrün der Wälder um die Wette leuchtet, und der Tianzi-Berg (Tianzi Shan) mit seinen Wasserfällen, Karsthöhlen und Tempelruinen sind nur einige gewichtige Gründe für einen längeren Aufenthalt in diesem Naturparadies.

Der 264 km² grosse Nationalpark, 243 Gipfel und 3000 Spitzen, seit 1992 UNESCO-Welterbe, Vorbild für den Film «Avatar», besteht aus den Teilbereichen Zhangjiajie, Suoxi Yu (Suoxi Yu Ziran Baohuqu), Yuanjiajie (Yuanjiajie Fengjingqu) und Tianzi Shan (Tianzi Shan Ziran Baohuqu). Die einzelnen Bereiche liegen zum Teil weit auseinander und sind mit Bussen untereinander verbunden. Zu den wichtigsten Gipfeln und Aussichtspunkten fahren Seilbahnen.

Eines der grössten Highlights ist der mit 1518 m höchste Berg des Nationalparks, **Tianmen Shan**. Eine 7,5 km lange Seilbahn, eine der längsten Gebirgsseilbahnen der Welt, überwindet hier 1279 Höhenmeter und führt bis hinauf auf 1430 m, wo der **Zhangjiajie Skywalk** mit seinem schwindelerregenden gläsernen Boden über den Abgrund tief unten führt.

(Quelle: DuMont)

Planmässige Ankunft und Gepäckausgabe, der neue Guide ist auch schon da. Wir gehen zu unserem Bus, fahren los, etwa eine Stunde. Die Stadt, 200'000 Einwohner, macht deutlich weniger her als Schanghai und Hangzhou, aber gebaut wird auch hier wie verrückt. Vier bis fünf Millionen Touristen kommen jedes Jahr, vorwiegend wegen der Berge und des **Wulingyuan-Nationalparks**. Wir fahren auf einer neuen, breiten Strasse, noch ist nicht alles fertig. Viel Verkehr gibt es nicht. Es ist mild, viele Wolken hängen am Himmel, Kumuli, es gibt aber auch ein paar blaue Lichtungen, manchmal kommt die Sonne durch.

Hotel Crowne Plaza, angeblich das beste auf dem Platz, mit grosszügiger Halle, alles neu, alles nobel, ein bisschen düster vielleicht. Zimmer im 8. Stock. Noch etwas waschen, umpacken für morgen (wir gehen auf den Berg, für zwei Nächte, nehmen wieder nur das Nötigste mit), dann ist es auch schon fast dunkel. Nachtessen im Hotel um 18.30 h, wieder ein gut bestücktes Buffet. Nehme Nudeln an einer Sauce, knackige Rüepli, Broccoli und Blumenkohl, ausnahmsweise noch drei kleine Stücke Konfiserie – Orange, Kirsche, Schoggi.

Dienstag, 16. Oktober 2018

Mit einiger Anstrengung ist es uns gelungen, im Zimmer die Air Condition auszuschalten, dafür wurde es dann schön warm im Zimmer, zu warm vielleicht. Etwas mühselig auch die Sache mit dem Licht, so viele Schalter, nützliche und weniger nützliche Beleuchtungsmöglichkeiten, sodass ich nie wusste, welchen Schalter ich drücken muss. Ihre Funktion ist zwar angeschrieben, aber so klein, dass man es kaum lesen kann. So drückte ich nachts, wenn ich aufstand, einfach auf den Masterschalter, und alle Lichter gingen an. Festbeleuchtung sozusagen, um auf die Toilette zu gehen.

Um 7.00 h stehen wir auf, gehen zum Morgenessen, Buffet wie immer. Nehme gerne wieder einmal Brot, dunklen Toast, Butter und Orangenkonfi, eine Yam-Wurzel, gedünstet, Früchte, Kaffee. Habe natürlich wie immer um diese Zeit keinen grossen Hunger, aber mittags soll es wieder nur Snacks geben, nehme deshalb noch zwei Toastscheiben mit, lege eine Käsescheibe dazwischen. Dann letzte Vorbereitungen für hinauf in die Berge, Rucksäcke (je zwei, einer mit den Kamerasachen, der andere mit Kleidern, Ersatzschuhen, Necessaire), die Reisetasche bleibt unten. Abfahrt um 9.00 h.

Mit dem Bus fahren wir ein Stück, bis zum Parkeingang, der mit einer Pagode geschmückt ist. Wir steigen aus, der Guide besorgt Tickets. An der Busstation das altbekannte Bild: Menschenmassen, so weit das Auge reicht. Linkerhand ein Fluss mit reizvoller Bepflanzung und einem Wanderweg, Menschen sehe ich nicht darauf. Wir warten auf den Bus. Endlich sind wir dran. Für mich gibts nur einen Stehplatz. Habe Mühe, mich aufrecht zu halten in den scharfen Kurven, fürchte gar, dass mir schlecht wird, es wird auch immer stickiger bei den vielen Leuten, aber dann sind wir da. Wieder warten, dann Cable Car, Seilbahn, spektakuläre Fahrt durch spektakuläre Felslandschaft. Steil hinauf, aparte Nebelstimmung. Oben ist diese verfliegen, leider. Von da an wirds eher langweilig. Wir wandern zu verschiedenen Aussichtspunkten, über tief hinuntergehende steinerne Weg und Treppen, die Aussicht ist überall etwa die gleiche. Eindrückliche Landschaft trotz allem, schwer einzufangen, schlechtes Licht. Wieder ein Stück mit dem Bus. Busse fahren hin und her, man kann einsteigen, wenn Plätze frei sind, wenn nicht, fahren sie vorbei. Noch ein Aussichtspunkt, nicht viel anders, dafür sehe ich auf dem Weg eine Spinne mit unendlich langen Beinen, versuche sie zu fotografieren, da kommt noch ein Marienkäfer geflogen, setzt sich neben die Spinne. Vögel höre ich, sehe ab und zu einen vorbeifliegen, verstecken sich in den Ästen.

Umsteigen in zwei Personenautos, die der Eigentümer des Guesthouse, in das wir nun gefahren werden. Ein Alptraum, nach den bisherigen luxuriösen Unterkünften, ein altes, baufälliges Gebäude, viel Unrat, Unordnung, Kälte. Auch die Zimmer sind eiskalt. Ich ziehe alle möglichen Kleider an. Immerhin gibts eine wärmende Nudelsuppe, mit etwas Gemüse und Spiegelei, ein Lichtblick, habe noch nie eine so gute Suppe gegessen. Und dann? Es ist halb drei und hat schon auf dem Weg hierher zu regnen begonnen. Mit einem sehenswerten Sonnenuntergang ist nicht zu rechnen. Jetzt hocken wir im Zimmer, unter der Bettdecke, lesen ein bisschen, über das Land und die Leute. Die Matratze ist brethart, die Bettwäsche hellblau geblümt. Die Toilette ein Stehklo. Es gibt kein WC-Papier, keine Frotteewäsche, ein Handtuch müssen wir kaufen, für 10 Yuan. Wenn man im WC die Lüftung abstellt, beginnt es zu stinken. Das Licht von der Lampe an der Decke ist schwach. Es ist ziemlich düster, drinnen wie draussen.

Das Guesthouse übrigens liegt sozusagen in den letzten Zügen. Wegen des zunehmenden Tourismus und seiner Bedeutung wurden oder werden alle Bewohner der Berge hier oben umgesiedelt, und auch dieses Guesthouse muss demnächst schliessen. Angesichts seines baulichen Zustands vielleicht keine Katastrophe, für die Menschen hier aber wohl schon. Es soll auch Widerstand geben.

Am späteren Nachmittag gehen wir hinaus, zum Fotografieren, ein Stück zu Fuss, ein Stück im Auto. Auf der Suche nach schönen Plätzchen. Es geht hinauf und hinunter und umgekehrt. Die Ausblicke sind in der Tat lohnenswert. Zwischen den Sandsteinpfeilern wabern Dunst und

Nebel. Doch der Himmel ist zu. Es tröpfelt noch ein bisschen, dann hört es auf, aber es bleibt grau. An einem Aussichtspunkt mit weitem Blick in die Tiefe, die Berge und den Himmel bleiben wir, bis die Sonne untergegangen ist. Um 18.07 h ist es so weit. Ein paar Wölkchen werden orange angemalt, mehr ist nicht zu sehen. Im Dämmerlicht wandern wir hoch, zu den zwei Autos, die uns zum Guesthouse zurückbringen. Um ca. 7.15 h Nachtessen, im kühlen und zugigen Esszimmer. Immerhin gibt es warme Gerichte. Reis, Fisch, Schwein mit Maiskolben, verschiedene Gemüse. Die ganze Zeit über streichen zwei Katzen und zwei Hunde um uns herum, die Katzen schmeicheln so lange, bis sie auf dem Schoss von irgendjemandem landen. Nicht auf meinem. Nach dem Essen Rückzug in die Zimmer. Nebenan hört man einen Fernseher. Den gibt es hier tatsächlich, auch wenn es sonst nur wenig gibt.

Mittwoch, 17. Oktober 2018

Erstaunlicherweise habe ich gut geschlafen, in Pyjama plus Fleece-Jacke plus Socken. Bin nur einmal, um halb vier, aufgewacht, dann wieder um 5.00 h, als der Wecker knurrte. Sehr angenehm, die Kälte, zum Schlafen, die harte Matratze hat mich nicht gestört. Hinaus in die Nacht mit der Stirnlampe. Es ist weniger kühl als erwartet, und es regnet nicht. Mit dem Auto die Strasse hinunter, bis es nicht mehr weiter geht. Dann in die Tiefe auf demselben Fussweg, den wir gestern schon gegangen sind, mit glatten Stellen und unbehauenen Treppen, schmutzig und glitschig, vorbei an einem Wasserreservoir, wo sich gestern drei Gänse lautstark gegen die Eindringlinge gewehrt haben. Sie sind auch jetzt zu hören, aber nicht zu sehen. Niemand sonst ist unterwegs. Wir platzieren uns an strategisch geeigneten Stellen. Langsam wird es hell, sieht aber nicht nach Sonne und Sonnenaufgang aus. Zu viele Wolken. Ein paar Nebelschwaden immerhin.

Irgendwann habe ich genug gesehen, steige wieder hoch, vor den anderen, sehe und höre Vögel, ohne sie fotografieren zu können, zu schnell, zu flink, zu verborgen im Geäst. Warte weiter oben auf der Strasse. Zu zweit gehen wir zu Fuss zum Guesthouse zurück. Dann klappt es doch noch. In den Bäumen und Büschen neben der Strasse hocken Trupps von Vögeln, so schöne olivgrüne, gar nicht scheu; Elstern, apart gefiedert, ganz anders als bei uns; orangebraune Schönheiten, fliegen hektisch herum. Dann kommt die Sonne durch, beleuchtet die Felsen, doch noch ein kleines Feuerwerk zum Tagesbeginn.

Um 9.00 h Morgenessen, Nudelsuppe, die gleiche wie gestern Mittag. Ich dachte, ich hätte schon genug davon gehabt, aber sie schmeckt wirklich gut, habe auch Hunger bekommen. Um 10.00 h mit dem Guesthouse-Auto zum Busbahnhof, von da mit dem Bus zu einem Aussichtspunkt beim Lift, dem wir gestern lange gegenübergestanden sind, wandern auf einem Panoramaweg herum. Undurchdringliche Menschenmassen. Auch andere in der Gruppe stören sich inzwischen daran. Wir finden einen ruhigen Ort, machen eine kleine Pause. Zwei deutsche Touristen, eine Frau und ein Mann, nerven mit einer Drohne. Weiter zu Fuss zum KFC, Kentucky Fried Chicken, das es tatsächlich hierher verschlagen hat, gerammelt voll, für Kaffee und Tee. Trinke einen Tee mit Zitrone, schmeckt wunderbar, schon wegen des vielen Zuckers, und tut gut. Habe ja eigentlich noch nichts getrunken heute. Mit einem Privatauto, wie immer der Guide das organisiert hat, fahren wir danach in rasantem Tempo auf halsbrecherische Art und viel zu schnell (Tempolimit wäre 30 km/h, auf dem Tacho angezeigt werden 60 km/h) zum Busbahnhof, von dort mit dem Guesthouse-Auto zum Guesthouse.

Ein bisschen ausruhen, frisch machen, dösen, hätte gern weitergedöst, doch um 15.30 h gehts wieder los. Wir fahren zu einem neuen Aussichtspunkt, mit einem anderen Blick, auf die **Natural Bridge**, dann noch einen, wo wir eigentlich den Sonnenuntergang abwarten wollten. Doch der Platz passt nicht, wegen des unschönen Hintergrunds, eine Stadt, die sich in der Ebene erstreckt und die urtümliche Felslandschaft stört. Also weiter. Noch ist es hell. Viele Leute sind schon gegangen. Endlich klappts, ist man zufrieden mit der Kulisse. Nur der Himmel will nicht. Bleibt mehr oder weniger grau. Vögel bekommen wir noch zu sehen, weit weg, hocken auf einem nackten Baum, fliegen daher und wieder davon, etwa ein halbes Dutzend davon, schwarzer Kopf, weisser Körper, sehr schön, Häher vielleicht. Ansonsten nichts Neues. Dennoch imponiert die Landschaft, wenn man sich etwas vom Fotografenblick löst. Auffallend die vielen Bienenhäuschen zerstreut im Wald. Zum Abschluss noch ein kleines Schauspiel: Kehrtafelabfuhr. Ein Lastwagen, fährt von Sammelstelle zu Sammelstelle, macht sich scheppernd bemerkbar mit lauter, greller Musik, chinesischer Sound. Köstlich.

Nach dem Sonnenuntergang um ca. 18.15 h fahren wir zurück, sind kurz vor 19.00 h wieder im Guesthouse. Kaum mehr Verkehr. Unsere zwei Chauffeusen fahren routiniert um die engen Kurven. Wirken überhaupt sehr selbstbewusst, managen das Guesthouse, chauffieren die Gäste, kochen, waschen, putzen. Auffallend die Gesprächslust der Einheimischen, etwa auf einer Fahrt mit der Chefin am Steuer, neben ihr der Guide, unterhalten sich im endlosen Gespräch, ohne Punkt und Komma. Gerne hätte ich gewusst, worüber sie plaudern.

Um 19.00 h Nachtessen. Habe mich lange darauf gefreut, zum Mittagessen gabs nur ein Stück Brot, eine Mandarine und zwei Mini-Kiwis. Wohlschmeckende Gerichte, Reis, Rüebli, Bohnen, weiteres Grünzeug, Eier mit Tomaten, Schweinefleisch mit Wintermelone und noch einiges mehr. Schmeckt noch besser als gestern. Zu trinken gibts Bier oder Wasser aus dem Wassertank. Wieder die Hunde und die Katzen, streichen um uns herum, wollen aber gar nicht wirklich essen. Gesellige Tiere, der eine Hund zumindest, schwarzbraun mit leicht zerknautschter Schnauze, zeigt keinerlei Angriffslust, ist aber sehr neugierig, läuft allen Autos nach. Der andere zeigt sich nur sporadisch. Leutselig auch die Katzen, ein getigerte und eine schwarzweisse. Kalt ist es, wird immer kälter, die Kälte kriecht unten zur Tür herein, erfasst die Füße, die Beine, den ganzen Körper. Dann geht es ans Bezahlen. 90 Yuan pro Person für alle Essen, also etwa 13 Franken. Ein Bier kostet 10 Yuan. Dann kaufen wir noch je ein Frotteetuch für 10 Yuan, die Gastgeber mussten sie extra beschaffen. Wir werden sie wohl hier lassen.

Donnerstag, 18. Oktober 2018

Habe anfangs ein bisschen gefroren im Bett. Dann wars aber doch noch eine gute Nacht. Um 5.20 h geht der Wecker, aufstehen für den Sonnenaufgang. Man kanns vorwegnehmen: Wieder nichts, alles ist noch konturloser als gestern. Ein paar wolkige Wellen am Himmel, als es schon hell ist, die Felsen verschwinden im diesigen Nichts. Wir unterhalten uns über dies und das, beginnen zu frieren. Einige kapitulieren, gehen hoch und fahren mit dem einen Auto zurück. Ich auch. Kein ganz kurzer Weg, eine halbe Stunde fast dauert die Rückfahrt. Noch sind nur wenige Menschen zu sehen, Touristen schon gar nicht. Die ersten Busse treffen ein. Um 8.00 h sind wir zurück im Guesthouse, warten auf die anderen und das Morgenessen. Es gibt Nudelsuppe, wie gestern und vorgestern. Diese Kälte, auch im Essraum. Aber die Suppe ist gut.

Dann packen und abreisen. Es bleibt grau und neblig. Nochmals mit den Guesthouse-Autos abwärts, dann in den Bus, die enge, gewundene Strasse hinunter, einmal umsteigen. Ankunft bei der Pagode, dem Ausgangspunkt für den Aufstieg. Noch ein Bus, privat diesmal, zum Hotel, zurück zum Gepäck, das wir dagelassen haben, umpacken. Alles zurück in den Bus. Mit dem Bus durch die Stadt, **Zhangjiajie**, ziemliches Durcheinander, Stau, wir kommen nur langsam voran, brauchen mindestens eine Stunde zur Talstation der Gondelbahn. Wir wollen hinauf zum **Tianmen Mountain**, rund 1500 m hoch, gut sieben Kilometer lang. Wir gondeln übers Land, über Häuser, hoch auf den Berg, mit der längsten Seilbahn der Welt, gebaut von Poma, einer französischen Firma, die Kabinen (je acht Personen) von CWA, Olten, Switzerland. Doch die Luft bleibt undurchsichtig, die Berge zeigen sich nur als Schemen.

Unterwegs wieder Massen von Menschen, wie könnte es anders sein. Wir schlängeln uns durch, gehen auf einem Gratweg, entlang der Bergwand, einmal über einen Skywalk mit durchsichtigem Boden, durch den nicht viel zu sehen ist, dafür muss man sich Überschuhe aus weinrotem Stoff überstreifen. Dann weiter durch die Menge, etwa eine Stunde bis zur grossen Rolltreppe. Zwischendurch grandiose Ausblicke, wenn es nur nicht so dunstig wäre, hat aber auch so seinen Reiz. Blick durch den Nebel, hinüber auf die grün gesprenkelten Felsspitzen, auf den **Bailong Elevator** («Aufzug der hundert Drachen»), den höchsten Outdoor-Lift der Welt (335 m), seit 2002 in Betrieb. Immerhin regnet es nicht, was für ein Glück. Aber kühl ist es wieder, nachdem es unten merklich wärmer war. Wir erreichen die Rolltreppe, lassen uns abwärts fahren, ein gigantisches Werk, mindestens fünf Einheiten tragen uns in die Tiefe. Unten auf der Plattform sehen wir es endlich, das berühmte Loch im Fels, die Himmelspforte Tianmen. Von hier führt eine steinerne Treppe weiter, tief hinunter, scheinbar endlos, eine Herausforderung für Knie und Muskeln. Dabei könnte man auch den Lift nehmen.

Von da an mit dem Bus über die imposante Tremola, die wir schon von weit oben bewundert haben. Die Fahrerin fährt wie gehetzt um die engen Kurven. Doch wir schaffen es. Einmal umsteigen. Komme ins Gespräch mit einem Chinesen, Painter, zeigt mir seine Werke auf dem Handy, wunderschön. Unten wieder unser Privatbus, führt uns in ein Restaurant, um 15.30 h, echt chinesisches. Leckere Gerichte – Reis, grüne Bohnen, gedämpfter Kürbis, Schweinefleisch, Tofu, Grünzeug usw. Dazu Tee. Das Ganze fast geschenkt, nach unseren Massstäben, 440 Yuan, also 55 Yuan pro Person, rund 8 Franken.

Um 17.00 h gehts weiter, zum Flughafen. Es tröpfelt leicht. Zehn Minuten mit dem Bus, dann das übliche Prozedere, einchecken, Security, warten, boarden, Platz nehmen, wieder **Juneyao Air**, Abflug 19.10 h, eine Stunde Flugzeit. Draussen regnet es jetzt richtig. Pünktliche Ankunft in **Chongqing, Provinz Sichuan**, da ist auch schon unser Gepäck. Im Empfangsbereich wartet der neue Guide. Mit dem Bus, geräumiger als die bisherigen, fahren wir zum Hotel, etwa eine Stunde, zuerst Autobahn, dann durch ältere Quartiere, grossartige Skyline, beleuchtet wie Las Vegas. Endlich das **Hotel Atour**, wo sie uns zunächst nicht haben wollen, keine Buchung für uns. Nach Rücksprache mit dem lokalen Reisevertreter klappt es dann doch noch. Zimmer im 6. Stock. Draussen lärmt und hupt es gewaltig. Ich lege vorsorglich die Ohrstöpsel parat, die ich ja extra habe machen lassen. Noch etwas Wäsche waschen, duschen, Körperpflege, dann schlafen, es ist schon fast Mitternacht.

Provinz Sichuan

Besiedelt ist Sichuan seit mindestens 30'000 Jahren. Vermutlich sickerten ab etwa 2500 v. Chr. die ersten Siedler aus den nördlichen Regionen in das Rote Becken, überwand die scheinbar unüberwindbaren Gebirgszüge. Schon um 136 v. Chr. in der frühen Han-Dynastie (205 v. Chr. – 9 n. Chr.), wurde die erste grosse Strasse von der Hauptstadt **Chang'an** nach **Chengdu** und weiter nach Süden in die fruchtbaren Ebenen von **Guangdong** gebaut. Zu jener Zeit gehörte Sichuan bereits zu den reichsten und wirtschaftlich aktivsten Regionen Chinas, und seine Produkte fanden Verbreitung bis ins ferne Korea. Die Provinz wurde zwar als erste Region des Südens dem chinesischen Reich einverleibt, blieb aber zunächst nur kaisertreu, wenn die regierende Dynastie mächtig genug war, das Land zusammenzuhalten. Brach die Herrschaft einer Dynastie zusammen, gehörten die Bewohner Sichuans zu den Ersten, die die Wirren des Untergangs nutzten, um ein eigenes Königreich zu gründen. Im 4. Jahrhundert erlangte die Region völlige Autonomie, als sie von dem proto-tibetischen Volk der Di erobert wurde. In der Song-Zeit (960–1279) gelang es dem chinesischen Kaiser, Sichuan endgültig zu unterwerfen.

Mitte des 4. Jahrhunderts begann der Buddhismus in Sichuan Fuss zu fassen, und es entstanden viele bedeutende Klosteranlagen. Doch nicht nur die Klöster blühten und sammelten Reichtümer an. Dank der reichen Bodenschätze und der fruchtbaren Äcker im Roten Becken sowie dem verstärkten Ausbau der Handelswege gehörten die Kaufleute Sichuans neben den Salzhändlern von **Yangzhou** in den nächsten Jahrhunderten zur wohlhabendsten Kaufmannsschicht des Reichs. Für den wirtschaftlichen Aufbau des Südwestens spielt Sichuan bis heute eine Schlüsselrolle.

(Quelle: DuMont)

Freitag, 19. Oktober 2018

Der Lärm wurde weniger im Lauf der Nacht, zumindest die Huperei hörte irgendwann auf. Brauchte die Ohrstöpsel nicht. Um 7.10 h stehen wir auf. Morgenessen gegen acht. Schön, dass es wieder einmal Vollkorn-Toastbrot gibt, nehme drei Stück davon, mit Butter und Erdbeer-Konfi, dazu Früchte (Melonen und Drachenfrucht) und Milchkaffee.

Chongqing («doppeltes Fest»)

Grösste Stadt der Welt und angeblich eine der heissesten Städte Chinas. Der ganze Siedlungsraum (mit weiten, dünn besiedelten Agrarregionen und mehreren weiteren Grossstädten) umfasst 82'000 km² und 32 Millionen Einwohner. In der Kernstadt leben etwa 7 Millionen Menschen auf ca. 1500 km².

Gegründet wurde Chongqing 1997 als regierungsunmittelbare Sonderwirtschaftszone, herausgeschnitten aus der Provinz Sichuan, an der Einmündung des Flusses **Jialing** in den **Jangtsekiang**, auch **Jangtse** oder **Yangzi** genannt, 6380 km lang, davon 2800 km schiffbar, der längster Fluss Asiens und – nach dem Nil und dem Amazonas – der drittlängste Fluss der Welt. Sein Quellgebiet liegt im Hochland von Tibet in Qinghai.

Noch vor wenigen Jahren gab es in Chongqing 2, 3 Brücken, inzwischen sind es 37.

Chongqing ist heute das wichtigste Wirtschaftszentrum des chinesischen Hinterlands. Prägend ist auch der 600 km lange **Jangtsekiang-Stausee**, der durch den **Drei-Schluchten-Damm** gebildet wird.

(Quellen: Dumont; www.tagesspiegel.de; Wikipedia)

Um 9.00 h holt uns der Guide mit dem Bus ab, wir fahren ein Stück durch die Stadt, was für ein Gedränge und Gewusel, wir kommen kaum vorwärts. Besuchen die touristisch aufgeweckte Altstadt, bleiben kurz, fahren weiter auf die Zwillingenbrücken über den Jangtse- und den Jialing-Fluss, die von oben wie eine einzige lange Brücke aussehen. Architektonische Highlights, aus hellem Stein gebaut, mit eleganten Pylonen und diagonalen orangen Tragseilen, 2014 bzw. 2015 eröffnet. Oben fliesst der Auto-, Töff-, Velo- und Fussgängerverkehr, darunter fährt die Metro. Sieht fantastisch aus, gewinnt noch an Attraktivität in der Nacht, wenn die Lichter angehen. Wir gehen zu Fuss über die eine Brücke, später über die andere, fotografieren dies und das. Auf dem Jangtse verkehren Ledischiffe, die Kreuzfahrt- und Touristenschiffe liegen vor Anker. Wolkenkratzer und alte Holzhäuser stehen dicht beisammen, interessante Mischung. In den alten Strassen viele Läden vollgestopft mit Waren. Ich frage mich, wer das alles kauft. Zu Fuss gehen wir hinunter zu den Docks, wo ein neuer Hafen gebaut wird. Fotografisch nicht sehr ergiebig. Wir steigen wieder hoch und genehmigen uns einen Starbucks-Kaffee. Prägend die

Gassenküchen, ganze Menüs können zusammengestellt werden, und die Leute tun es eifrig, offenbar zu jeder Tageszeit, essen häufig im Stehen, im Gehen, setzen sich auf einen Schemel, ein Tischchen, ein Mäuerchen, schaufeln mit den Stäbchen Nudeln in den Mund. Auffallend auch hier die Redseligkeit der Chinesen, zumindest jener, mit denen wir es zu tun haben. Der Himmel ist grau, die Sicht trüb, passt aber nicht schlecht zur Skyline. Immerhin regnet es nicht mehr, auch ist es nicht kalt, nur auf der Brücke wehen kühle Böen.

Vier Stunden sind wir herumgegangen, jetzt fahren wir zum Mittagessen, in ein Lokal, wohl vor allem für Touristen, essen aus dem Feuertopf (Hot Pot), eine Art Fondue chinoise, mit allerlei Zutaten, bekannten und unbekannt. Originell die gehackten Peanuts und die Peanutsauce. Ich mag den Tofu, den Kürbis, das eine oder andere Gemüse. Man wirft alles in den Topf mit kochendem Wasser, fischt sich heraus, was man möchte, tunkt es in der Sauce. Zum Dessert gibts frittierten Kürbis, den wir erst spät als Dessert erkennen und sogar in die Suppe werfen, wozu er nicht gedacht sind. Am Ende gibt es noch Glasnudeln, für den verbleibenden Hunger sozusagen. Um 15.00 h ist Lichterlöschen im Restaurant. Wir fahren ins Hotel, ein paar Stunden Erholung, bis 18.00 h, dann Aufbruch zum Nightshooting.

Wir fahren durch verstopfte Strassen, zur Brücke über den Jangtse, probieren verschiedene Standorte aus. Es beginnt zu dunkeln, die Lichter gehen an. Fantastische Lichtspiele. Nicht alles kann man einfangen. Gigantisch, was hier in wenigen Jahren auf die Beine gestellt wurde. Und die Lichtverschmutzung, keinen Gedanken scheint man daran zu verschwenden. Der Nebel oder die Wolken am Himmel saugen das Licht auf, leuchten diffus, gelb, orange. Wer weiss, wie lange das noch so geht.

Um 21.00 h zurück im Hotel. Kein Nachtessen, wir haben ja erst zu Mittag gegessen. Begeben uns in eine Bäckerei gegenüber, feine Sachen, Süßigkeiten, ich bekomme Lust, habe aber überhaupt keinen Hunger nach dem üppigen Mittagessen. Begnüge mich mit einem Mangosaft.

Samstag, 20. Oktober 2018

So la la geschlafen, öfter aufgewacht, warum auch immer. Der Verkehr hat kaum (mehr) gestört. Aufstehen um 6.30 h, Morgenessen ab 7.00 h. Wieder Toast, Butter und Erdbeer-Konfi, Früchte, (unreife) Kiwi und Wassermelonen, Kaffee, Tee. Um 8.00 h Abfahrt nach **Dazu**, zu den Tempelgrotten. Es hat geregnet, jetzt regnets nicht mehr. Graue Wetterlage. Wir fahren durch die Stadt, kommen gut voran, sehen nochmals die typischen Läden, Leute, Strassen, Schlangen vor dem Cablecar, der über den Yangtse schwebt. Nochmals über meine Lieblingshängebrücke mit den markanten Pylonen und orangen Stangen. Viele Wolken, ein bisschen Nebel, Dunst. Dann Autobahn. Beidseits viel Construction Work. Unglaublich, was da gebaut wird, Hochhäuser noch und noch, Kräne in alle Himmelsrichtungen. Chongqing ist einer der vier Städte, die direkt der Regierung unterstellt sind (neben Peking, Schanghai und Tianjin), so wichtig ist sie. Die Bauarbeiter wirken wie Spielzeuge, Roboterchen, wenn man sie überhaupt zu sehen bekommt. Daneben gibt es ältere Hochhäuser mit kleinen Balkonen, auf denen die Wäsche hängt. Eine Art Käfighaltung, Hühnerställe. Hauptsache wohl, man hat einen Platz zum Wohnen und ein Stück Intimität.

Dazu

Etwa 160 Kilometer westlich von Chongqing gelegene Kreisstadt. An mehr als 50 Stellen wurden hier während der Tang- und der Song-Dynastie (7. bis 13. Jahrhundert) rund 50'000 hauptsächlich buddhistische, aber auch vom Daoismus und Konfuzianismus beeinflusste Skulpturen in den Fels gehauen. UNESCO-Welterbe seit 1999.

(Quellen: DuMont; blog.chinatours.de; Wikipedia)

Um 12.00 h Ankunft in Dazu. Riesiger Parkplatz, weitläufige Toilettenanlage, alles neu, vor drei Jahren fertiggestellt. Kaum Leute. Erst später kommen sie, sammeln sich auf den Wegen. Langer Anmarsch, grosszügige Anlage, Musikbegleitung, viel Natur rund herum, hübsch das Schild mit dem Hinweis: *grasses are growing, please don't disturb them*. Dann die Buddha-Tempelgrotten, um die 50'000 Buddha-Figuren sollen es sein, vor 800 Jahren in den Fels gehauen, lebensnahe Skulpturen, schön die restaurierten Farben, blau und türkis, ergibt attraktive Kontraste neben den mit roten Flechten oder hellgrünem Moos überzogenen Sandsteinen. Manches wurde in der Revolutionszeit zerstört, aber weniger als anderswo. Von oben herab tropft es. Es ist schwierig, mit dem Stativ zu fotografieren, zu viele Leute, zu düster, zu hohe ISO. Dann gehts doch, immer mal wieder gibt es Lücken, hellere Orte. Wieder viele Gruppen, mit Mikrofon, aber leise, die Teilnehmer bekamen Ohrstecker. In der Mitte der Anlage ein Urwald, die Vögel pfeifen, lassen sich aber nicht blicken. Ein Fluss fliesst durch die Anlage.

Um 13.00 h Mittagessen im Restaurant um die Ecke. Wieder mundende Sachen, Reis, Kürbis, Aubergine, Lotus, Grünzeug, Schwein, Tofu, Glasnudelsuppe, dazu Bier oder Tee. Leider reicht die Zeit nicht mehr für die zweite Buddha-Anlage. Wir müssen zurück nach **Chongqing** und dort auf den Zug, der um 17.10 h fährt, eine Stunde mit dem Bus, zwei Stunden mit dem Zug nach **Chengdu** («Tschandu»), Hauptstadt der **Provinz Sichuan**. Leider ging's nicht direkt nach Chengdu (ca. 160 km von Dazu), da der Guide für jene Region nicht zuständig ist und wieder hätte zurückfahren müssen. Das Wetter bleibt grau, konturlos, für die Buddhas war das gut, die Formen und Farben kamen besser zur Geltung, immerhin hats nicht geregnet, war auch temperaturmässig nicht unangenehm.

Also zurück nach Chongqing, knapp zwei Stunden, eher eineinhalb, direkt zur Railway Station, auch diese erinnert mehr an einen Flughafen, riesengross, geräumig, neu, mit allem Drum und Dran, inklusive Security Check. Wir haben noch etwas Zeit, trinken Starbucks-Kaffee. Dann los, aufs Perron, Wagen 1, erste Klasse. Abfahrt um 16.43 h. Langsam wird es dunkel, auch wegen der grauen Wolken am Himmel. Nochmals meine Lieblingsbrücke über den Yangtse, dann Fahrt über Land. Bin weniger müde als im Bus zurück nach Chongqing. Lese ein bisschen. Dann sind wir auch schon da: **Chengdu** Station. Wieder klappt alles wie am Schnürchen, der neue Guide begrüsst uns, spricht sogar Deutsch, besser als Englisch, sagt er, hat in Chongqing Deutsch studiert, verfügt über einen beeindruckenden Wortschatz.

Chengdu

Hauptstadt der Provinz Sichuan, Beiname Hibiskusstadt, 7 Millionen Einwohner. Seit der Gründung im 3. Jahrhundert v. Chr. verkehrstechnischer Knotenpunkt besonders für die Handelswege nach Yunnan, Birma, Nordostindien, Tibet und die südchinesischen Provinzen. Ab der Tang-Zeit kontrollierten die steinreichen Kaufleute aus Chengdu, zusammen mit den Salzhändlern aus Yangzhou, den Handel in China. Unter ihnen nahm der Teehandel einen ausserordentlichen Aufschwung, denn unter der Tang-Dynastie war das Teetrinken zur Mode geworden, und die Teesteuer wurde zu einer der lukrativsten Einnahmequellen überhaupt. Entsprechend waren die Sichuaner auch immer dabei, wenn neue Erfindungen hohe Einnahmen versprachen.

Eng verknüpft mit dem Handel war die Brokatherstellung, die schon seit dem 2. Jahrhundert v. Chr. in Chengdu florierte. Die Brokatstoffe wurden damals bereits bis nach Zentralasien und sogar an die Ostgrenze des

Römischen Reichs geliefert. Nach Aufkommen des Buchdrucks wurde Chengdu im 11.–13. Jahrhundert eines der grossen Buchdruckzentren Chinas. Den heutigen Grundriss erhielt Chengdu im 14. Jahrhundert. Kaum eine andere Stadt des Landes hat sich radikaler verändert und modernisiert.

(Quelle: DuMont; Wikipedia)

Fahrt durch die Stadt, durch reichlich Verkehr, zum **Buddha Zen Hotel**. Sieht neu aus, auf alt gemacht, ohne Lift, originell, finde ich. Ist aber auch sehr hellhörig. Das Zimmer im 2. Stock, ist mit anderen Zimmern um einen Innenhof gruppiert, man hört Stimmen und das Klappern von Geschirr aus dem Restaurant. Die anderen gehen noch etwas trinken, vorzugsweise Bier, ich kaufe mir einen Mangosaft, gehe zurück ins Zimmer, esse ein Stück altes Brot, trinke den Saft und mache mir noch einen Jasmintee.

Sonntag, 21. Oktober 2018

Es war doch nicht so schlimm, wegen der Hellhörigkeit, eigentlich gar nicht. Habe gut geschlafen, bis 6.30 h, erwachte von selbst, ohne Wecker. Morgenessen um 7.00 h, weniger üppig als die Buffets bisher, nur weisses Toastbrot, die Kaffeemaschine ist überfordert, immerhin Früchte, verschiedene Melonenarten. Versuche noch zwei Küchlein mit einer süssen Füllung. Dann doch noch ein Toast mit Butter und ausnahmsweise ein Rührei, sehr fein.

Abfahrt um 8.00 h. Die Fahrt wird zum Alptraum. Der neue Bus ist klein und eng, am schlimmsten aber der Motor, so laut, so dröhnend, je nach Gang eine unangenehme Frequenz, es schmerzt in den Ohren, und das sollen wir heute fünf Stunden, morgen und übermorgen den ganzen Tag ertragen? Das geht nicht. Der Guide muss einen neuen Bus besorgen. Das geht, aber es dauert, mehrere Stunden. Also fahren wir zur Überbrückung in eine weitere Stadt,

Dujiangyan.

Dujiangyan

Kreisstadt in Sichuan, 58 km nordwestlich von Chengdu gelegen. 256 v. Chr. errichtet, noch heute in Betrieb. Neben dem Lingqu-Kanal in der Provinz Guangxi zählt Dujiangyan zu den ältesten Wasserregulierungsprojekten Chinas und ist seit 2000 UNESCO-Welterbe. Im Unterschied zum Lingqu-Kanal, der als Transportweg für Güter konzipiert war, wurde das Wehr von Dujiangyan um 250 v. Chr. als Flutkontroll- und Bewässerungssystem angelegt.

(Quelle: DuMont; Wikipedia)

Wir wandern über einen Platz mit einer riesigen Mao-Statue. Landen in einem alten Quartier, das neu aufgebaut wurde. Gleich zu Beginn Stopp im Panda Café für einen Cappuccino, sehr gut gemacht. Dann Herumgehen, viel Betrieb, am interessantesten die Foodläden. Schon bald beginnt die Essenszeit, und es wird gekocht wie verrückt. Interessant der **Minjiang**, längster Nebenfluss des **Yangtse**, der durch die Stadt fliesst, führt mächtig Wasser, unter zwei alten, neu gebauten Brücken durch. Auf einer Insel eben das alte Bewässerungssystem, das wir aber nicht besuchen. Wir kommen gut voran, es geht so mit den Touristenmassen. Menschliche Pandabären und Affen stehen herum, auch einmal eine Mickey Mouse, wozu auch immer. Überhaupt die Pandas. Es gibt Läden voll davon, Plüschtiere, Taschen, Mützen, Kinderkleider. Am Ende noch ein alter Tempel, **Erwang** oder **Two Kings Temple**, über eine steile Treppe auf einer Anhöhe zu erreichen. Imposant die Halle mit den mächtigen bunten Statuen und schönen Wandzeichnungen, ein Tiger zum Beispiel, man meint, er springe gleich auf einen zu. Um 13.00 h Mittagessen in einer Gassenküche, ein bisschen versteckt, feinste Nudelsuppe, frisch zubereitet, der Teig wird vor unseren Augen gerollt, von der Rolle werden Stücke in breiter Nudelform abgeschabt und direkt in die kochende Suppe im grossen Topf geworfen. Das

Wetter übrigens ist besser als auch schon, es gibt sogar ein bisschen blauen Himmel und Sonne, dann wird es wieder grau, aber es bleibt mild.

Um halb drei kommt der neue Bus mit dem neuen Fahrer, mehr Sitze, mehr Platz, der Motor normal, manchmal ächzt es ein bisschen in den Sitzen. Kaum aus der Stadt heraus und weg von der Autobahn wirds bergig. Wir fahren an einem Stausee vorbei, darüber gestaut der Yangtse-Nebenfluss. Schon kurz darauf Halt bei einer Zwischenstation, Papiere ausfüllen, ausserdem gibts einen Laden in einem heruntergekommenen Gebäude. Wir kaufen getrocknete Aprikosen und eine Packung Guetzli. Zwanzig Minuten warten, der Chauffeur muss sich vorschriftsgemäss noch etwas ausruhen.

Dann wird es immer gebirgiger, wir fahren immer höher, immer wieder lange Tunnel, durchs **Wolong-Gebiet**, wo 100 bis 150 wilde Pandas leben. Attraktive Landschaft, wenn man sie (ausserhalb der Tunnels) denn einmal zu sehen bekommt, viel Bambus für die Pandas, ganze Wälder. Dann landen wir im Nebel, der immer dichter wird. Bis auf 3800 m steigen wir, dann wieder ein Tunnel, fast acht Kilometer lang. Am anderen Ende, welche Überraschung: kein Nebel, etwas blauer Himmel sogar, Schneeberge, in der Ferne das Vier-Mädchen-Gebirge (Four-Girls-Mountain), der höchste Gipfel 6250 m. Wunderschöner Wald, umso gelber, je höher wir steigen, Lärchen im herbstlichen Gewand, dazwischen rote und orange Flecken, könnte im Engadin sein, wens nicht so weitläufig wäre. Respekt für die, die die Strasse und die Tunnels gebaut haben. Wir halten an bei einem Aussichtspunkt, wie viele andere auch, ein grosser Parkplatz voller Busse, ein Gebäude mit Restaurants und so, auf dem Dach flattern bunte Fähnchen wie auf einer Stupa. Eine Gruppe Fotografen steht schon da mit den Stativen in Reih und Glied, warten auf den Sonnenuntergang, der demnächst erfolgen soll. Sieht vielversprechend aus, doch dann wird doch nichts draus, die Berge hüllen sich in Wolken.

Noch ein paar Meter bis zum **Hotel Lotus Inn** in **Siguniashan**, mitten im Dorf, umgeben von Touristentrubel. Nette Zimmer, freundlicherweise geheizt, denn draussen ist es bitterkalt, um die drei Grad, wir befinden uns ja auch auf 3200 m Höhe. Dann beginnt es auch noch zu hageln. Als wir ins Bett gehen, regnet es.

Siguniashan National Park

220 km westlich von Chengdu in den Qionglai Mountains, Provinz Sichuan, gelegen. Der Park umfasst den Siguniashan (Mount Siguniang, Four Girls Mountain, Vier-Mädchen-Berg) mit den vier Gipfeln Daguniang Feng (5025 m), Erguniang Feng (5276 m), Sanguiang Feng (5355 m) und Yaomei Feng (6250 m) sowie die drei Täler Shuangqiao, Haizi und Changping. Die nächstliegende Stadt ist Siguniashan (vormals Rilong).

(Quellen: www.travelchinaguide.com; Wikipedia)

Nachtessen im Hotel, exzellente Gerichte, an denen man sich kaum satt essen kann. Reis, Fladenbrot, Weisskohl, Grünzeug, Auberginen, Schweinefleisch mit Gemüse und Erdnüssen, Pilze, sieben Gerichte, genug für alle. Dazu Bier oder Tee. Dabei sollte man auf dieser Höhe nicht unbedingt Alkohol trinken, um den Organismus nicht zu sehr zu belasten. Zu viel essen wohl auch nicht. Hatte schon am Morgen ein bisschen Kopfweg und eine Tablette genommen. Mit zunehmender Höhe dann erneutes Kopfweg und steigender Druck im Kopf. Ich wurde todmüde, hätte gern geschlafen, aber das ging nicht wegen der Kurven und der holprigen Strasse. Vom Guide, sehr freundlich, bekamen wir für alle Fälle eine Sauerstoffflasche für die Nacht. Im Esszimmer ist es eher kühl, aber das Essen wärmt. Um 20.00 h ab ins Zimmer, um 21.00 h schlafen.

Montag, 22. Oktober 2018

Trotz Bodenheizung habe ich eine Zeitlang gefroren, dann wunderbar geschlafen. Absolute Stille herrschte. Um 5.55 h stehen wir auf, lassen uns zum Sonnenaufgang fahren, in die Höhe auf den Parkplatz, auf dem wir gestern auf den Sonnenuntergang gewartet haben. Wir sind die ersten, doch bald kommen andere, Autos, Busse. Nachts hat es geschneit, die Berge sind weiss bis weit hinunter. Leichter Graupel fällt noch immer. Wir warten, haben noch eine halbe Stunde Zeit. Die vier Mädchen wollen immer noch nicht so recht, verstecken sich in den Wolken. Doch es gibt ja noch andere Natur rund herum. Vor allem dort, wo die gelben Lärchen herrschen. Man hört Vögel, sieht Schwärme, starengleich, fliegen irgendwohin. Greifvögel, Adler vielleicht, zirkulieren oben am Himmel, sicher zwei Dutzend, ziehen immer grössere Kreise, kommen wieder zusammen, verschwinden plötzlich allesamt in den Bäumen. Es ist kalt, so um die null Grad, doch ich bin gut angezogen. Nur die Hände frieren. Ich habe weder Mütze noch Handschuhe mitgebracht, ahnte nichts von den winterlichen Verhältnissen. Aber es gibt blauen Himmel.

Kurz vor 8.00 h fahren wir zurück ins Hotel zum Morgenessen. Pulver-Espresso-Kaffee oder Beuteltee, Fladenbrot (sehr gut), Erdbeerkonfi, vom Guide mitgebracht, weil er dachte, die Touristen wollen das so, ein hartes Ei, Apfelstücke. Wer will, kann auch Reissuppe, Pickels und so bestellen. Um 9.30 h gehts weiter, in ein Tal, **Shuangqiao**, zuerst mit dem Privatbus, dann mit dem Shuttle, insgesamt mehr als eine Stunde Fahrt. Bei einem See steigen wir aus. Es gibt gutes Licht, fantastische Farben, tote Bäume im Wasser, von langen, gelben Flechten behangen, fantastische Spiegelungen und ein altes Holzhaus, ideales Fotomotiv in idealem Licht und idealer Umgebung. Wir halten uns lange da auf. Dann weiter mit dem Shuttle bis ans Ende des Tals. Dort gibt es hohe Schneeberge, einen grossen Wendeplatz, Toiletten, und es fängt an zu schneien, hört auf und fängt wieder an. Ein kalter Wind bläst. Wir gehen schnell weiter, talwärts, ein Stück mit dem Shuttle. Steigen aus bei der Stupa, dem Totenhaus tibetischer Lamas voller farbenfroher Fähnlein. Kleine Zwischenverpflegung, feine Mushrooms und Kartoffeln am Spiess gebraten und delikat gewürzt, an einem der Foodstände, die hier dicht nebeneinander auf einem überdachten Gelände stehen und alle mehr oder weniger dasselbe anbieten. Zu Fuss gehen wir weiter zum nächsten See, zuerst auf der Strasse, dann auf Boardwalks, an einem Bauernhof vorbei, dann dem Fluss entlang, durch schönen alten Wald. Tut gut, ein bisschen zu wandern. Dann der See, auch hier beeindruckend die abgestorbenen Bäume im olivgrünen Wasser vor bergiger Kulisse, und immer wieder die gelben Lärchen, dazwischen immergrüne Bäume und rote Sträucher. In einem Busch treiben sich ein paar Vögel herum, hübsche Farben, rote Brust, schwarzer Rücken und Hinterkopf, brauner Schwanz, hüpfen über die Äste, lassen sich gerne ablichten. Durchs Gehen sind wir wieder warm geworden, auch hat der Wind nachgelassen.

Wir nehmen den Shuttle zurück bis zur Talstation, zweimal umsteigen. Das Wetter ist weiterhin wechselhaft, ändert sich ständig und kurzfristig, hier muss es vor Kurzem noch geregnet haben, die Strassen und Wege sind nass, jetzt drängt die Sonne durch die Wolken, es gibt Fetzen blauen Himmels. Mit unserem Bus fahren wir zurück ins Hotel. Zur Entspannung gibt es heissen Jasmintee, unten in der Lobby. Das Zimmer ist nicht mehr geheizt, vielleicht später am Abend wieder. Man würde es schätzen.

Um 17.00 h zum Abendshooting. Am gleichen Ort wie gestern. Kein Erfolgserlebnis. Zwar gibt es Sonne, die Wälder leuchten, aber die Berge ziehen die Wolken an, verbergen sich vor der untergehenden Sonne, lassen keinen Strahl durch. Um 18.10 h kapitulieren wir, fahren noch bei Tageslicht zurück ins Hotel. Auch die anderen Besucher räumen das Feld. Es ist ja auch recht kalt, die Gebetsfahnen über dem Gebäude flattern wild im Wind.

Um 18.40 h machen wir uns auf die Suche nach einem Restaurant fürs Nachtessen. Nach einigen Versuchen landen wir in einem ganz in der Nähe des Hotels. Ein paar Anfangsschwierigkeiten beeinträchtigen die Stimmung – Kälte, Zugigkeit wegen der Tür, die immer wieder offen gelassen wird, wenn jemand hereinkommt, bis sie wieder jemand schliesst; Gäste am Nebentisch, die gleichzeitig rauchen und essen (haben ihre eigene Ente und Rotwein mitgebracht); in Plastik eingepacktes Geschirr und Besteck, lange Wartezeit, etappenweiser Service, lauwärmer Tee –, aber dann wird doch das Essen in den höchsten Tönen gelobt, wenigstens von einigen. Reis, Kartoffeln (geht so), Kohl (sehr gut), Pilze mit grünem Gemüse (sehr gut), Peperoni (hart, scharf, nicht mein Ding), ein Schweinefleischgericht (soll gut gewesen sein). Dazu eben Tee oder Bier, am Ende noch ein Schnaps (ohne mich). Alles in allem 22 Yuan pro Person, um die 7.20 Franken. Wohlgenähert wandern wir durch die Nacht zurück ins Hotel.

Dienstag, 23. Oktober 2018

Wieder eine gute Nacht, angenehme Temperatur. Um 6.30 h fahren wir los, an die bekannte Stelle, für einen weiteren Versuch, der Sonne beim Aufgehen zuzuschauen. Es ist kalt, null Grad oder so, klarer Himmel, man sieht ein paar Sterne. Wir warten im Auto. Über den Bergen hängen Wolken. Es wird heller, die Wolken bewegen sich, verdecken aber weiterhin die Berge, vor allem die Vier Mädchen, die wir so gerne sehen möchten. Wir warten weiter, steigen aus, es wird nicht besser. Doch da, nach 8.00 h, lichtet sich etwas, zwei der vier Berge zeigen sich, zwischendurch die Spitze des kleinsten, dann auch einmal des höchsten, doch er ziert sich, lässt sich bald wieder einhüllen. Um 9.00 geben wir auf, gehen frühstücken. Wettermässig immerhin sieht es vielversprechend aus, blauer Himmel, ein paar weisse Wolken, Vogelschwärme ziehen wieder umher.

Zum Morgenessen heisser Nescafé, Reissuppe, Fladenbrot, scharfe Sachen (nicht für mich), Konfi (die Erdbeerkonfi im Glas von gestern), ein dickes Ei, geröstete Erdnüsse. Man freut sich über die warmen Gerichte, es war ja so was von kalt da oben. Um 10.30 h begeben wir uns auf Gratwanderung ins **Haizi-Tal** (Haizi = «doppelte Brücke»), zu dem Berg, den wir von unserem Aussichtspunkt die ganze Zeit im Blick hatten und der uns die Vier Mädchen näherbringen soll. Hinunter durchs Dorf, zum Fluss, dann hoch über einen Boardwalk zum Eingang mit Ticket Service. Von da eineinhalb Stunden bergwärts durch Lärchen- und Pinienwald, ab und zu Ausblicke auf die Schneeberge. Weiter oben neben gelben Lärchen gelbe Birken. Umwerfendes Wetter, reingefegter Himmel, ein paar hartnäckige Wolken, die sich leider wieder um den höchsten der vier Berge (6250 m) bündeln und nur selten einen Blick auf den Gipfel zulassen. Trotzdem schönes Licht, farbenprächtige Landschaft – mit dem Blau des Himmels, den Grautönen und dem Weiss der Berge, dem Gelb der Lärchen und Birken, dem Grün des Grases und der Nadelbäume.

Der Aufstieg ist anstrengend, es geht von 3200 auf 3600 m Höhe in stellenweise steilem Gelände, man gerät sogar ins Schwitzen. Doch oben ist es kühler, weht ein frischer Wind. Wir wären gern noch weiter hochgegangen, dann wären wir aber in den Wald geraten und hätten nichts mehr von der Umgebung gesehen, um die es uns ja ging. So kehren wir nach gut zwei Stunden um. Da, ich gehe ein Stück voraus, bin schon fast unten, läuft mir eine Art Reh über den Weg, bleibt stehen, schaut mich an, lässt sich fotografieren, geht dann unaufgeregt weiter, verschwindet im Gebüsch.

Zurück im Hotel trinken wir noch Tee, alle zusammen. Da ist ein kleines Mädchen, rote Backen, halblange schwarze Haare, ein Teil davon in ein Schwänzchen gebunden, Röckchen, Schürze, rote Sneakers, streicht an der Reception umher, die Tochter einer Angestellten offenbar, macht ein eher ernstes Gesicht, lässt sich aber bereitwillig fotografieren. Anschliessend noch ein bisschen ausruhen, duschen, Haare waschen und so. Um 17.30 h letzter Versuch für den Sonnenuntergang, auf dem üblichen Platz. Und tatsächlich, wir haben Glück. Immer noch strahlt der Himmel, praktisch wolkenfrei, alle vier Mädchen sind freigestellt, der höchste nur von einer Wolke behangen, wie von ihm selbst produziert und fetzenweise auf Reisen geschickt. Leider stehen wir im Schatten. Windböen fegen über den Platz, sodass ich wieder einmal sehr froh bin um all die Kleiderschichten und die neuen Handschuhe, die ich mir im Laden um die Ecke des Hotels besorgt habe. Die Sonne verschwindet hinter den Horizont, taucht noch eine Weile die Bergspitzen in pastelliges Rosarot. Dann verdunkeln sich auch diese, bäumen sich nochmals auf und verabschieden sich mit einem kleinen roten Feuerwerk in die Nacht. Wir fahren zurück ins Hotel.

Um 19.10 h Nachtessen, die einen im Hotel, die anderen draussen im Dorf. Unsere chinesische Kollegin hat freundlicherweise vorbestellt, denn die Menükarte gibts nur auf Chinesisch: Reis, Kohl, Auberginen, Pilze mit Grünzeug, Eier mit Tomaten, Tofu an Sojasauce. Alles wunderbar. Und wunderbar schnell gegessen, wir hatten offensichtlich schon wieder Hunger. Dazu Bier und Tee. Alles, ohne Bier, für 40 Yuan, etwa 6 Franken pro Person. Wir freuen uns auf das Zimmer, schön, dass es wieder geheizt ist. Räumen noch etwas auf, sichern Fotos, schreiben Tagebuch, lesen. Kurz nach 21.00 h gehen wir schlafen.

Mittwoch, 24. Oktober 2018

Leidlich gut geschlafen, obwohl es irgendwie zu warm war, wärmer als die Nächte zuvor, vielleicht weils draussen kälter wurde. Tatsächlich muss es am Morgen unter null Grad sein, denn es gibt Raureif und beschlagene Autoscheiben. Morgenessen um 7.40 h. Ich konzentriere mich auf zwei Stück Fladenbrot mit Erdbeerkonfi und zwei Nescafé. Verzichte aufs Ei, auf die Reissuppe mit würzigem Drum und Dran und Erdnüsse, nehme aber gerne ein paar Apfelschnitze.

Abfahrt um 8.30 h, ins **Jia Jin Valley**. Es geht bergauf, stundenlang, wir fahren durch grandiose, schroffe Berglandschaften, wunderschöne Bäume, Wälder, der Fluss weit unten, steile Felsflanken, man mag sich nicht satt sehen, auf spektakulär gewundener Strasse, die sich die steilen Wände hochwindet. Halten an, um die weidenden Yak-Kühe mit ihrem langhaarigen Fell zu fotografieren, Kreuzungen von Yaks und Kühen. Erreichen die Passhöhe auf 4100 m über Meer. Hier hat es Schnee, wenn auch nicht auf der Strasse. Seltsamerweise macht mir die Höhe nichts aus. Auf der anderen Seite ein Nebelmeer. Da hinunter müssen wir,

wohl oder übel. Zuerst aber geniessen wir die Sonne, den blauen Himmel, die weissen Spitzen der Berge, die farbigen, mit Raureif geschmückten Gebetsfahnen, den Blick hinunter aufs Tal und die Strasse, auf der wir hochgekommen sind, auf der anderen Seite die Serpentina, auf denen es hinuntergeht. An den Gebäuden hängen Eiszapfen.

Wir fahren weiter, talwärts, in den Nebel hinein, machen noch ein paar Aufnahmen an der Grenze zwischen Nebel und Nichtnebel, fahren weiter, doch die Sonne scheint auch hier, durch den Nebel, weiss nicht, wie das geht. Wieder unvergleichliche Berglandschaft, es geht tief hinunter, während Stunden, immer weiter, bis auf 800 m in **Ya'an**. Erster Halt in den Bergen in einem tibetischen Dorf mit Denkmal für die Rote Armee mit Mao Zedong, die 1935 auf dem Langen Marsch hier vorbeigekommen sein soll. Alle Häuser sind relativ neu, im tibetischen Stil gebaut. Die Menschen wurden aus den Bergen hierher umgesiedelt, freiwillig oder auch nicht. Für die Häuser und das Wohnen müssen sie nichts bezahlen, erklärt der Guide. Eine Familie, zufällig auf der Strasse vor ihrem Haus, stellt sich für ein Porträt zur Verfügung, besonders die Frau in traditioneller Kleidung und das kleine Mädchen haben es uns angetan. Dann Spaziergang durchs Dorf. Eine kleine Versammlung von Menschen genießt die Sonne, die sich langsam breit macht. Weiter oben gibt es offenbar einen Recyclingplatz. Ein Mann und eine Frau tragen Stücke von Styropor davon.

Wir fahren weiter, vorbei an kleinen Dörfern, traditionellen Häusern, Landwirtschaft, Feldern mit Mais, der zurzeit geerntet wird, und Kohl. Der Kohl wird zwischen den Mais gepflanzt, wenn der Mais reif, das heisst fast verdorrt ist, wird er zu Stauden zusammengefasst und stehen gelassen, der Kohl gedeiht weiter. Kühe, Schweine und Hunde dürfen frei auf der Strasse herumwandern, stehen immer wieder den Autos im Weg. Weiden aber auch auf den Wiesen und Hängen. Lange Zeit fahren wir dem Fluss entlang, smaragdgrün, dann plötzlich fadgrün.

Noch ein Besuch in einem tibetischen Dorf, das sich dem Tourismus geöffnet und dafür mächtig herausgeputzt hat. Schöne, chaletartige Häuser, bunt bemalt. Menschen, vor allem Frauen, in traditioneller, trachtenartiger Kleidung. Ein Mann wäscht Wäsche vor dem Haus in einer alttümlichen Waschmaschine, hängt sie jenseits der Strasse auf. Andere sitzen herum oder spielen Karten, eine Frau putzt den offenen Raum. Wir warten, schauen, lassen uns von der Sonne wärmen. Dann gibts eine währschafte Nudelsuppe mit grünem Gemüse, Tomaten und Ei.

Die Landschaft verändert sich, wird städtischer. Wir erreichen **Ya'an**, etwa 100 Kilometer von Chengdu entfernt, eine der Geburtsstätten der chinesischen Teekultur. Wir besuchen eine Teeplantage, die aber fotografisch nicht sehr viel hergibt, da hätten wir wohl höher in die Berge fahren müssen. Weiter zum **Brilliant Moon Star Hotel**, erhöht über der Stadt gelegen, sehr modern. Ich glaube, wir sind die einzigen Gäste. Nach einer halben Stunde gehts zum Nachtschooting, einer beleuchteten Brücke über den Fluss, auch nicht besonders aufregend. Dann zum Nachtessen, auch wenn man eigentlich keinen Hunger hat nach dem reichhaltigen Mittagessen. Doch etwas mag man schon vertragen, also isst man auch wieder mit. Reis, Auberginen, Wurzelgemüse mit Pilzen, Kohlsuppe, am besten schmeckt mir der Gemüsekuchen. Dazu Tee oder Bier. Noch einmal kurz zu der alten Brücke, die sich jetzt attraktiv, aber vielleicht etwas zu grell im Wasser spiegelt.

Donnerstag, 25. Oktober 2018

Kann sein, dass ich doch noch die Höhe beziehungsweise die Höhenänderung von 4100 m auf 800 m zu spüren bekam. Nachts stellte sich Kopfweg ein. Geschlafen habe ich trotzdem genug. Um halb sieben stehen wir auf. Es ist noch dunkel. Um 7.10 h Morgenessen, dann ist es aber doch erst um 7.30 h parat. Ich freue mich, es gibt Vollkorntoast, Butter und Konfi, Melonen (orange, rote, grüne) und ein paar Tassen Kaffee, zur Abwechslung schon mit Milch und Zucker versehen. Gar nicht so schlecht, und schön heiss.

Um 8.30 h Abfahrt zu den Pandas im **China Giant Panda Protection and Research Center** in der **Bifengxia Giant Panda Base**, zuerst mit unserem Bus, dann mit dem Shuttle. Es ist kein Park, in dem man die Tiere suchen muss, sondern eher ein Zoo, die Pandas hausen in Gehegen. Mehr als 60 Tiere sollen es sein, hinzu kommt eine Zucht- und Forschungsstation. Wir gehen herum bei freundlichem, mildem Wetter, in der Nacht muss es jedoch geregnet haben, der Boden ist noch nass. Noch sind wenige Leute da. Im Bambuswald hört man Vögel pfeifen, zu sehen bekommt man sie nicht. Niedlich sind sie, die Giant Pandas, die grossen wie die kleinen, mit ihren Baby-Gesichtern, wie sie im Zeitlupentempo herumgehen, dahingepflatscht daliegen oder sitzen und an Bambusstangen herumknabbern. Aber eben, eingesperrt, wilde Tiere wären mir lieber.

Mit dem Shuttle, mit dem wir auch in den Park gelangt sind, fahren wir zum Ausgangspunkt für die Wanderung durch die **Ya'an Bifeng Gorge**. Es geht steil hinunter, über Steinwege und Steintreppen, man muss aufpassen, dass man nicht ausrutscht, dem Fluss entlang, mit schönen Wasserfällen, von grünem Moos und Flechten überzogenen Steinen, roten Sandsteinfelsen und Vögeln, bachstelzenartige, mögen die grossen Felsbrocken am Fluss, landen, fliegen hoch, drehen eine Runde, lassen sich wieder nieder.

Unten angekommen geht es mit dem Lift wieder hoch, weitere Treppen, dann der Shuttle-Bahnhof und unser Bus. Vor der Weiterfahrt stehender Lunch, kleine Reissüssigkeit, zwei Mandarinli, dann weiter, nach **Chengdu**, durch fruchtbares Land mit Tee- und Obstplantagen, Mandarinen und so, Siedlungen, eher hässliche, bei schönstem Wetter mit blauem Himmel in mildem Klima. Um 16.00 h sind wir da, logieren wieder im **Hotel Buddha Zen**. Einchecken und Zimmerbezug, ein paar Minuten später weiter zur blauen Stunde – unten am Fluss mit Blick auf eine Brücke. Doch wir sind zu früh, die Sonne geht erst um 17.30 h unter. Ich versuche noch auf einer Pagode stehend ein paar herumschwirrende Vögel zu fotografieren, schwierig, dann gehe ich zu den anderen, die es sich schon in einem Restaurant am Fluss bequem gemacht haben und Bier trinken. Ich bestelle einen Tee. Dazu gibt es knuspriges Popcorn und karamalisierte Nüsse. Über den Fluss fliegen immer wieder Seidenreihler, manchmal ganze Trupps, haben es offenbar eilig, mit klar definiertem Ziel. Später, in der Dämmerung, fallen mir seltsame Wesen auf, grössenmässig zwischen Schmetterling und Vogel, schwirren aufgeregt hin und her, identifiziere sie schliesslich als Fledermäuse. Noch ein Versuch auf der Pagode, ergibt ein paar sehenswerte Aufnahmen der inzwischen hell erleuchteten Brücke. Dann mit dem Bus zurück zum Hotel, etwa eine halbe Stunde, so gross und hektisch ist die Stadt – 15 Millionen Einwohner einschliesslich Einzugsgebiet. Auf den Trottoirs gibt es Bereiche für die Fussgänger und solche für die Radfahrer und Töffs. Nicht alle halten sich daran, sodass man Acht geben muss, nicht umgefahren zu werden, umso mehr, als die Töffs elektrisch und daher lautlos daherkommen.

Um 19.30 h Nachtessen in einem Restaurant in der Nähe des Hotels, von der Reiseagentur gesponsert: Reis mit Eiern (gebraten), Spaghettinudeln (kalt, gebraten), Pilze (kalt), Bohnen, Tofu (spicy), Auberginen (kalt, als Appetizer), Dumplings mit Pork, am Ende noch ein Fisch. Alles wird weggeputzt. Dazu Bier und Tee. Wieder sehr lecker.

Freitag, 26. Oktober 2018

Der letzte Tag. Nochmals ausschlafen, bis halb acht. Morgenessen, unterminiert, dennoch treffen wir alle gleichzeitig im Frühstücksraum ein. Es gibt lauwarmen Tee, dann starken Kaffee aus der Maschine mit heisser Milch, drei Toasts (Vollkorn, von gestern mitgebracht), Butter und Konfi, zwei Schälchen Melonen. Danach Bummel in der Stadt, durchs Touristenquartier, durch Strassen mit vielen Läden, vorherrschend Food, es ist ja schon fast Mittag. Besuch des Tempels in der Nähe, viele Menschen, viel Beten, Räucherstäbchen, Kerzen, Buddha-Statuen, lachende und böse blickende, Opfer werden dargebracht, Früchte, Nüsse, dies und das, nicht unbedingt meine Welt.

Um 12.00 h «Mittagessen» in der Bakery, in der wir am ersten Abend schon waren. Esse ein süsses Brot mit viel Creme und Nüssen. Gut, aber etwas zu üppig. Dazu Kaffee, gesüsst, angeblich mit Haselnuss-Geschmack, davon merke ich aber nichts. Nicht die beste aller Mahlzeiten. Um 13.00 h Abreise, Fahrt zum Flughafen, etwa eine halbe Stunde. Das Einchecken braucht seine Zeit, der Angestellte hat Mühe mit unseren Namen. Verschiedene Pass- und Security-Kontrollen, dann, um 14.45 h, sind wir am Gate. Zur Feier der Reise noch ein Starbucks-Kaffee. Einchecken um 15.45 h, Abflug nach **Hanoi, Vietnam**, um 16.15 h, von da gehts dann weiter nach **Luang Prabang, Laos**, für die Fortsetzung der Fotoreise durch Laos, Vietnam, Kambodscha.